6
1. Februarheft 1966

ZB
ZEIT IM BILD

Mummenschanz und die schöne Piroschka

0,30 MDN

FOTO FÉNYES

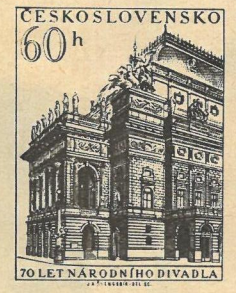
90 Punkte pro Quadratmillimeter

Die Briefmarke kann man nicht nur wegschicken, sie kann auch ein außerordentlich interessantes Objekt künstlerischer Gestaltung sein. Zur ersten Garnitur der nach neuen Lösungen suchenden Entwerfer von Briefmarken in der ČSSR gehört seit Jahren der Grafiker und Kupferstecher Jiří Antonin Švengsbir. Der heute 44 Jahre alte Prager Künstler studierte an der Akademie der bildenden Künste im Sonderfach Stahlstich. Sein erster Staatsauftrag war der Ersttagsbrief anläßlich des 900. Todestages des Heiligen Adalbert; weitere Arbeiten sind die Marken zur 600-Jahr-Feier der Universität Prag, die Serie Kinderhilfe, er entwarf und stach die Sonderausgaben für die Prager Briefmarkenausstellung 1950 und schuf bis jetzt noch über 60 weitere Briefmarkenentwürfe.

Švengsbirs Marken erfreuen nicht nur passionierte Briefmarkensammler. Sie sind schön, weil in ihnen drei für gewöhnlich getrennte Merkmale vereinigt sind: Der Briefmarkensammler Švengsbir weiß, was dem Sammler zusagt; der Zeichner Švengsbir versteht dies unendlich fein und mit großer Liebe zu zeichnen; der Stecher Švengsbir kennt die Absichten des Entwerfers bis ins einzelne und kann sie daher besonders gut wiedergeben. Ein Musterbeispiel dafür ist die erst vor wenigen Monaten herausgekommene Serie mit Motiven jener wertvollen Gemälde, die im Jahre 1964 auf der Prager Burg entdeckt wurden. Zu ihnen zählt auch Tizians „Junge Frau bei der Toilette".

Als Stecher leistete Švengsbir bei dieser Marke eine hervorragende künstlerische Arbeit. Als Grundlage für den fünffarbigen Flachdruck zerlegte er die Zeichnung in Punkte, die mit der Hand graviert werden müssen. Das war nach Švengsbirs eigenen Worten eine Schwerarbeit, die viel Geduld erforderte; auf einen Quadratmillimeter kamen dabei immerhin neunzig zu stechende Punkte. Er hatte eine solche Arbeit am „Tizian" zum ersten Mal durchgeführt; zur Lösung der schwierigen Aufgabe brauchte er sechs Wochen.

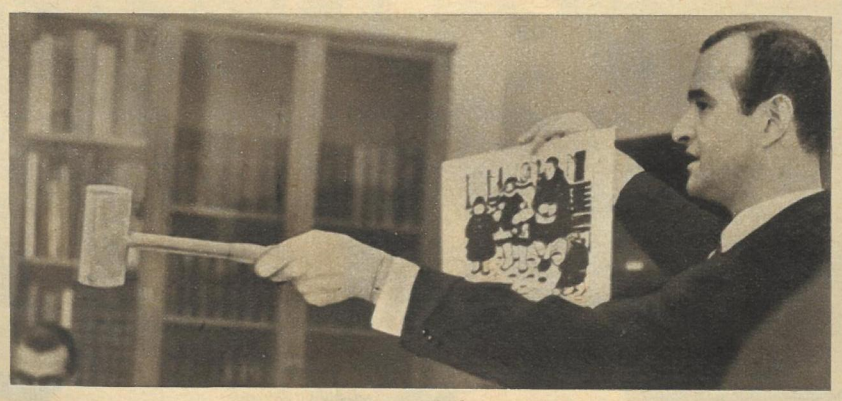
Seine nächste Arbeit als Briefmarkengestalter – Švengsbir beherrscht ebenso meisterhaft die Formen der freien Grafik, der Gebrauchsgrafik und die feine, filigranhafte Gestaltung von Exlibris – wird eine neue, modern konzipierte Schmetterlingsserie sein. Später folgen Entwürfe zu einem Motiv vom „Joachimsthaler", der im Jahre 1520 in der Erzgebirgsgemeinde gleichen Namens von den Brüdern Schlick zum ersten Male geprägt wurde.



TEXT KRAMER, FOTO PRIVAT

Kunst auf der Leine

Auf der Leine hingen große Namen! Arbeiten von Nationalpreisträgern und Professoren wie Walter Arnold, Rudolf Bergander, Fritz Cremer, Hans und Lea Grundig, Hans-Theo Richter und von vielen anderen noch nicht so bekannten. Insgesamt 280 grafische Blätter, vor denen sich Jungen und Mädchen begutachtend und auswählend drängten, damit sie bei der anschließenden Versteigerung ihrem Geschmack entsprechend bieten konnten. Der Geldbeutel spielte keine große Rolle dabei, denn die Meister hatten wirklich ausgezeichnete Arbeiten für einen sehr mäßigen Preis oder völlig kostenlos zur Verfügung gestellt. So konnten die fast hundertfünfzig jugendlichen Bieter Grafiken unserer besten Künstler für durchschnittlich nur 30 bis 40 MDN erwerben. Ort der Handlung: der Jugendklub des Kupferstichkabinetts der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, dessen selbst noch nicht alter Direktor Werner Schmidt eigenhändig den Hammer des Auktionators



schwang. Der Reinertrag kommt natürlich der Kasse des Jugendklubs zugute, vielleicht als Grundstock für eine Exkursion ähnlich der, die den ideenreichen Direktor mit „seinen" Mädchen und Jungen im vorigen Jahr nach Prag führte. Vielseitig ist das Programm in den acht Jugendklubs der Dresdener Kunstsammlungen (einer bei jedem Museum); da die Jugendlichen zwar kunstbegeistert, aber doch Laien sind, können sie ja in der unmittelbaren Museumsarbeit wenig tun. Um Irrtümern vorzubeugen: Den Hammer gebrauchte Direktor Schmidt nur als unentbehrliches Versteigerungsrequisit – die Programmgestaltung überläßt er (wie auch seine Kollegen) weitgehend den jungen Klubmitgliedern selbst.

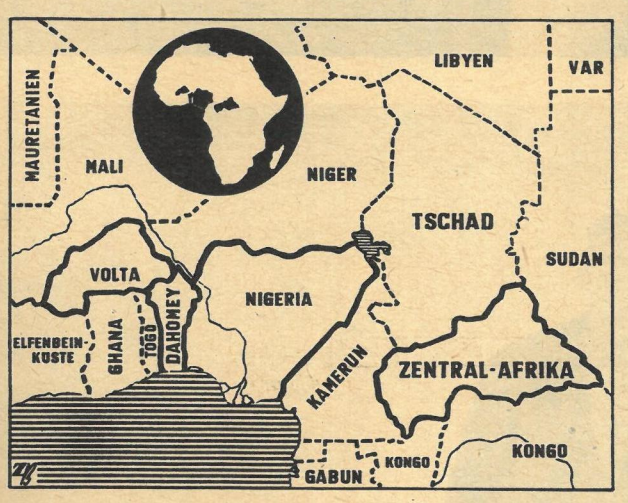
FOTOS HÖHNE / POHL

Dahomey

Es begann zwei Tage vor Weihnachten. Unter General Christophe Soglo ergriff die Armee durch einen unblutigen Staatsstreich die Macht. Am 24. Dezember bildete Soglo eine neue Regierung. Auf seiner ersten Pressekonferenz erklärte er, es sei sein Ziel, einen völlig neuen politischen Kurs in Dahomey einzuführen und das Land hinter einem gemeinsamen Programm zusammenzuschließen. Damit wurde in dem 116 000 Quadratkilometer großen westafrikanischen Staat eine Etappe beendet, die im Oktober 1963 begonnen hatte. Bevölkerung und Armee stürzten damals den korrupten Präsidenten Hubert Maga, der wegen seiner unentschlossenen Haltung gegenüber den ehemaligen französischen Unterdrückern und wegen seiner antiafrikanischen Politik im ganzen Land gehaßt war.
Als im Januar 1964 der jetzige Premier Soglo den Politikern wieder die Macht überließ, geriet die Regierung immer mehr unter den Einfluß des rechtsorientierten Ahomadegbey. Nachdem er eigenmächtig Löhne und Gehälter der Kleinverdiener gekürzt hatte und auch das Amt des Staatspräsidenten an sich reißen wollte, griff wiederum die Armee ein. Gemeinsam mit der Gewerkschaft wurde ein „Ausschuß der Nationalen Erneuerung" gebildet.

Machtwechsel an Niger, Volta und Ubangi

Viermal meldeten Rundfunkstationen und Presseagenturen in den vergangenen zwei Monaten: Die Macht liegt seit wenigen Stunden in den Händen der Armee!
In allen vier Fällen kamen diese Meldungen aus Ländern des tropischen Afrika, die im August bzw. Oktober 1960 unabhängig geworden waren: Dahomey, Zentralafrikanische Republik, Volta, Nigeria.



Volta

Zu Beginn des neuen Jahres riß auch in der Republik Volta – vor 1960 ebenfalls französische Kolonie – die Armee die Regierungsgewalt an sich. Diesem Ereignis vorausgegangen waren Streiks und schwere Zusammenstöße zwischen Demonstranten und der Polizei in der Hauptstadt Ouagadougou. Die Gewerkschaftsorganisationen riefen zum Generalstreik auf – aus Protest gegen die vom Präsidenten Yaméogo geplante Kürzung der Gehälter um 20 Prozent und die Verhaftung von Gewerkschaftsführern.
Generalstabschef Lamizana, der die Regierungsgeschäfte übernahm, kündigte als vorrangig die wirtschaftliche Entwicklung des Landes an. 92 Prozent der 4,5 Millionen Einwohner arbeiten in der Landwirtschaft. Die Bodenschätze (Gold, Mangan, Uran) sind bisher kaum erschlossen. Volta gehörte neben der Elfenbeinküste, Togo und Niger jenem Teil der Gemeinsamen Madagassischen Organisation prowestlicher Orientierung an, der seine Beteiligung an der letzten Konferenz der afrikanischen Staatsoberhäupter in Accra absagte.

Nigeria

Im volkreichsten Land Afrikas (rund 55 Millionen Einwohner) versuchten am 12. Januar Teile der Armee, durch einen Putsch an die Macht zu gelangen. Daraufhin bildete der Befehlshaber der nigerianischen Armee, Generalmajor Ironsi auf Beschluß des Bundeskabinetts in Lagos eine Militärregierung. Er setzte Teile der Verfassung außer Kraft, entließ die bisherige Regierung und bestimmte für die vier Regionen des Landes Militärgouverneure. Währenddessen fanden in der Nord- und Westregion, wo der Aufstand begonnen hatte, weiterhin erbitterte Kämpfe statt. Der Führer der Putschisten, Major Nzugwu, bildete in Kaduna einen Revolutionsrat. Die Unruhen richteten sich unter anderem gegen den Mißbrauch der Macht durch die Feudalen des Nordens und Westens. Das erklärt auch, weshalb der Sardauna von Sokoto (Premier der Nordregion und Führer der feudalen Parteiallianz) und seine Verbündeten, der Premier der Zentralregierung sowie das Oberhaupt der Westregion, die ersten Opfer wurden. Inzwischen haben die meisten militärischen Verbände Nigerias der neuen Regierung ihre Loyalität zugesagt.

Zentralafrikanische Republik

Die Zentralafrikanische Republik ist eines der ärmsten Länder Afrikas. Sie entstand am 13. August 1960 aus dem Territorium Ubangi-Schari Französisch-Äquatorialafrikas. Es gibt keine Eisenbahn; der Ubangi, an dem die Hauptstadt Bangui liegt, eignet sich nur streckenweise für die Schiffahrt. Die Landwirtschaft ist unterentwickelt. Der Großhandel und die meisten Kaffee- und Baumwollplantagen befinden sich immer noch in französischer Hand. Auf 42 000 Einwohner kommt ein Arzt.
Bis zum Staatsstreich wurde die Zentralafrikanische Republik von der Partei wohlhabender afrikanischer Bauern (MESAN) regiert. Oberst Bokassa, der in der Neujahrsnacht die Macht übernahm, setzte den Staatspräsidenten ab und löste die Nationalversammlung auf. Er erklärte, daß seine Regierung alle internationalen Abmachungen einhalten werde. Zahlreiche Abgeordnete der Nationalversammlung haben Bokassa ihre Ergebenheit versichert.

FOTOS: ZENTRALBILD (3), SANZONE

DER 4½ TAUSEND KILO MANN

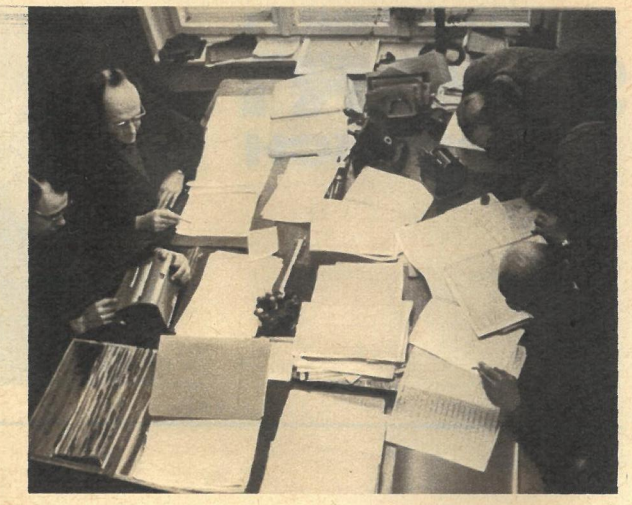
Halbendorf im Gebirge ist ein kleiner Ort bei Bautzen. Sowenig aber die Hügel rund um das Dorf mit den Alpen zu vergleichen sind, sowenig hat unser 4500-Kilo-Mann etwas mit der Schwerathletik zu tun. Er ist Melker, und die Kilos, die ihn so interessant machen, sind eigentlich Liter. 4500 Liter Milch oder umgerechnet 160 Kilogramm Butter produzierte nämlich in Halbendorf 1965 im Durchschnitt jede Kuh. Eine gute Leistung, wenn man weiß, daß der Jahresdurchschnitt je Kuh im vergangenen Jahr in der DDR bei 3000 Litern lag. Der Mann, der maßgeblichen Anteil an der Höhe des Halbendorfer Milchpegels hat, heißt Alfred Mißbach, und die Geschichte jener überdurchschnittlichen Produktion begann im Jahre 1960.

Alfred Mißbach, der zu dieser Zeit Vorsitzender einer LPG Typ I in der Nachbarschaft war, hörte davon, daß in Halbendorf ein Bauer seinen Herdbuchstall im Stich gelassen hatte, weil er glaubte, im Westen fettere Weidegründe zu finden. Und da gesunde und leistungsstarke Rinder schon seit fast dreißig Jahren das Steckenpferd des Melkers Mißbach waren, trat er kurz entschlossen in die LPG Typ III ein. „Wegen des Bewußtseins", sagte er, „und wegen der Tiere", fügte seine Frau hinzu.

Die Halbendorfer Genossenschaftsbauern freuten sich über die Verstärkung durch einen „Melker, wie er im Buche steht". Sie machten ihn zum Viehzuchtbrigadier und bemerkten bereits nach kurzer Zeit, daß sie damit einen guten Griff getan hatten. Bereits 1961 war der Rinderbestand in der LPG tbc-frei. Dann kletterte die Milchleistung: 1963 gab jede Kuh 3500 Liter, ein Jahr später 4000, und 1965 erreichten die Halbendorfer einen neuen Rekord: 4500 Liter. Es steckt kein besonderes Geheimnis hinter diesen Erfolgen. In Halbendorf wächst weder mehr Futter, noch stehen bessere Kühe im Stall als anderswo. Auch die Menschen, die in der Genossenschaft arbeiten, sind keine besonders ausgewählten, und doch sind sie anders, sind gewachsen mit ihrer LPG und ihren Aufgaben. Der Vorstand hat den richtigen Weg gefunden, alle Genossenschaftsbauern für die gemeinsame Arbeit zu begeistern und ihnen die lohnenden Ziele für ihre Anstrengungen zu zeigen.

Als Beispiel dafür mag die Zusammenarbeit mit der LPG in Kirschau stehen. Im vergangenen Jahr beauftragte die Partei den Halbendorfer Vorsitzenden, der LPG in Kirschau bei der Verbesserung der Produktion zu helfen. Es wurde ein gemeinsamer Vorstand gegründet. Auch Alfred Mißbach ging mit in die Nachbar-LPG, um den Melkern dort zu erklären und zu beweisen, daß man mit der gleichen Futtermenge mehr Milch produzieren kann. Er achtete darauf, daß die wichtigsten Gesetze im Stall eingehalten wurden: Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit. Und noch etwas ließ nun auch in Kirschau täglich mehr Milch fließen: Der Wettbewerb, der schon in Halbendorf zum wichtigsten Hebel der Produktionssteigerung geworden war, wurde auf Kirschau ausgedehnt. Jetzt konnten sich die Melker täglich selbst ausrechnen, welche Leistung sie bringen mußten, um auf ihr Geld zu kommen. Die Feldbaubrigade erhielt 50 Prozent von der Überproduktionsprämie der Viehwirtschaft. 1965 erfüllte die LPG zum ersten Mal den Staatsplan artengerecht in allen Positionen. Seit dem 1. Januar 1966 wirtschaften beide Genossenschaften gemeinsam als LPG Typ III Kirschau-Halbendorf. Die Kirschauer Genossenschaftsbauern waren mit dieser Lösung sehr einverstanden, doch nun gab es Diskussionen mit den Halbendorfern. Die waren natürlich stolz auf ihre Erfolge und fürchteten bei einer Verbindung mit dem Nachbarn um ihr Geld. Wieder liefen der Vorsitzende Helmut Thomas und der Viehzuchtbrigadier Alfred Mißbach von Haus zu Haus, sprachen von der gemeinsamen Zukunft, von dem modernen Rinderkombinat, das durch Umbau von zwei Offenställen in Kirschau entstehen würde, von den Kooperationsbeziehungen in der Rinderaufzucht mit einigen kleinen LPGs der Umgebung. Die Halbendorfer ließen sich überzeugen. Zuerst fuhr der Düngerstreuer über die Kirschauer Felder, dann erklärten sich die Melker bereit, drüben zu helfen, und heute spricht man in Halbendorf und in Kirschau nur noch von „unserer LPG". Aber noch etwas anderes sagen die Genossenschaftsbauern: „Bei uns macht alles die Partei!" Diese Worte sind Lob und Anerkennung für die dreizehn Mitglieder der Parteiorganisation und für ihren Parteisekretär, der seit dem vergangenen Jahr Alfred Mißbach heißt.

FOTOS: ACKERMANN, BILLEB / TEXT: PATERMANN



Tagelang rauchten den Vorstandsmitgliedern die Köpfe, bis der Plan für das neue Jahr, zum ersten Mal für die vereinigte LPG, zur Bestätigung zum Rat des Kreises gegeben werden konnte.

DAS PROFIL

Alfred Mißbach, 46 Jahre
Gelernter Melker mit dreißigjähriger Berufserfahrung
1957 Kandidat der SED
Seit 1960 Melker und Viehzuchtbrigadier in der LPG Typ III Halbendorf
1963 Meister für Rinder- und Schweinezucht
Einige Jahre stellvertretender Bürgermeister, jetzt Gemeindevertreter
Seit 1965 Parteisekretär der SED-Grundorganisation der LPG Kirschau-Halbendorf

ZEIT IM BILD
SPORT
GESPRÄCH

Gesprächsteilnehmer: Jochen Grünwald, Generalsekretär des Deutschen Eislauf-Verbandes; Rudi Schmieder, Trainer der DDR-Eishockey-Nationalmannschaft; von der zb-Redaktion: Chefredakteur Kurt Stephan und Gerhard Graban; Helmut Teichmann, Eishockeytrainer beim SC Einheit Dresden (von rechts).

Das Paradoxon

Übersetzt heißt das etwa: Abweichung vom Gewöhnlichen oder Üblichen. Womit wir schon mitten im Thema unseres vierten zb-Sportgesprächs wären, beim Eishockey. Mit unserer Nationalmannschaft sind wir Weltmeisterschafts-Fünfter, in einer Rangliste der organisierten Eishockeyspieler und der Anzahl der Kunsteisbahnen jedoch stehen wir viel weiter unten. Oder, anders ausgedrückt, unsere Erfolge stehen auf einer dünnen (Eis-)Decke.

zb: Wie dünn ist diese Decke?

Jochen Grünwald: Unsere „Decke" ist etwa 80 bis 90 Eishockeysektionen mit 2000 bis 3000 Spielern stark – oder richtiger, dünn. Diese ungenauen Zahlenangaben sind keineswegs organisatorische Mängel unseres Verbandes, sondern weisen gleich auf das Hauptproblem unserer Sportart hin: auf das Problem „Eis".

Zwar haben wir 9 Kunsteisbahnen in der DDR, doch die Spiele für den übergroßen Teil unserer Mannschaften müssen auf Natureisbahnen stattfinden. Und da sind wir eben vom Wetter abhängig. Ein milder Winter läßt da den ganzen Wettspielbetrieb wortwörtlich ins Wasser fallen.

Rudi Schmieder: Als wir dagegen vor einigen Jahren einen länger anhaltenden strengen Winter hatten, schossen die Eishockeymannschaften wie Pilze aus dem Boden. Ich war damals im Bezirk Leipzig. Dort nahmen Mannschaften an Wettkämpfen teil, von deren Existenz wir gar nichts wußten.

zb: Klammern wir den Unsicherheitsfaktor Winter aus, dann bleiben uns 9 Kunsteisbahnen mit den entsprechenden Mannschaften. Können Sie uns einige Vergleichszahlen aus anderen Ländern nennen?

Turm in der Abwehrschlacht: Ulrich Noack

Tor und Sieg für die DDR

Rudi Schmieder: Allein im Gebiet um Tscheljabinsk (UdSSR) gibt es mehr Eisstadien als in unserer Republik. Und dazu natürlich auch mehr Mannschaften. Bleiben wir bei den Kunsteisbahnen. Schweden hat etwa 120, die USA und Kanada haben jeweils auch über 100; es gibt 40 in der ČSSR und 35 in Westdeutschland. Nach unseren Informationen gibt es in der Sowjetunion etwa 350 000 organisierte Eishockeyspieler, in Schweden 125 000, in Kanada und in den USA jeweils auch über 100 000, 50 000 in der ČSSR, 30 000 in Finnland und etwa 8000 bis 10 000 in Westdeutschland. So sind ungefähr die Größenverhältnisse.

zb: Um so höher ist daher der fünfte Platz unserer Nationalmannschaft in der Welt zu bewerten.

Rudi Schmieder: Natürlich. Ich möchte das noch an einem anderen Vergleich deutlich machen. Finnland hat zum Beispiel eine 1. Liga mit 12 Mannschaften, eine 2. Liga mit 24 und eine 3. Liga mit 50 Mannschaften. In Schweden gibt es dieses Zahlenverhältnis: 24 – 80 – 220. Ähnlich ist es in der ČSSR. Wir haben eine Oberliga mit 8 Mannschaften und eine Gruppenliga, deren 28 Mannschaften fast ausschließlich auf Natureis angewiesen sind. Diese Zahlen sagen jedoch noch nicht alles. Der Unterschied in der Leistungsstärke zwischen den einzelnen Klassen in den genannten Ländern ist nicht so kraß, wie wir ihn schon in unserer Oberliga zwischen den 4 Spitzenmannschaften und den anderen haben. Von dem unterschiedlichen Niveau zwischen Oberliga und Gruppenliga ganz zu schweigen. In den Ländern mit besseren klimatischen Bedingungen kann man eben gute vier Monate auf Natureisbahnen spielen. Bei uns ist einmal acht Tage Frost, dann kommt Tauwetter, dann wieder ein paar Tage Kälte und so weiter.

zb: Wir könnten also viele Mängel auf das Wetter abschieben?

Rudi Schmieder: Auf keinen Fall.

Jochen Grünwald: So leicht machen wir es uns nicht. Es sollten nur einmal die Schwierigkeiten genannt werden, die wir meistern müssen, wollen und auch werden. Zwei Aufgaben sind von uns zu gleicher Zeit zu lösen: Einmal, die Leistung unserer Nationalmannschaft weiter zu steigern, um unsere internationale Position zu behaupten. Und zum anderen unsere Möglichkeiten, die zwar begrenzt erscheinen und es zum Teil auch sind, voll auszunutzen. Das Ziel muß sein, eine bessere Talenteauswahl zu organisieren und dadurch eine größere Leistungsdichte zu erreichen. Da uns in der Quantität, was den Hauptfaktor Eis betrifft, Grenzen gesetzt sind, kommt es in unserem Verband vor allem auf die Qualität der Arbeit an. Und keiner von uns wird behaupten, daß es hier nicht noch beträchtliche, bisher nicht genutzte Reserven gibt.

Vorbild für unseren Nachwuchs: Manfred Buder

zb: Das glauben wir auch. Es gibt zwar in einigen Städten seit Jahren Kunsteisbahnen, zum Beispiel in Rostock, Erfurt, Dresden und Karl-Marx-Stadt, die Leistungsstärke dieser Eishockeymannschaften jedoch ist nach unserer Meinung undiskutabel.

Jochen Grünwald: Eine Erklärung dazu, jedoch keine Rechtfertigung. Während Weißwasser, Crimmitschau und neuerdings auch Erfurt und Rostock ihre Kunsteisbahnen nur für Eishockey zur Verfügung haben, müssen sich die Eishockeysektionen in Dresden, Berlin und Karl-Marx-Stadt das Eis mit den Kunstläufern teilen. Das bringt in diesen Städten ein weiteres Problem mit sich, denn der Tag hat nun mal nur 24 Stunden.

zb: Was sagt der Trainer vom SC Einheit Dresden dazu? Reicht die zur Verfügung stehende Zeit für die Eishockeysektion aus?

Helmut Teichmann: Nein. Wir haben zuwenig Trainingszeit für die Laufgruppen und die Nachwuchsmannschaften. Es war zum Beispiel nicht möglich, dem Pionierpalast für seine Kindergruppen einmal in der Woche die Eisbahn zwei Stunden zur Verfügung zu stellen, weil sonst die Trainingszeit für unseren Nachwuchs hätte verkürzt werden müssen.

zb: Also ist es nicht möglich, die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in der Sektion zu erhöhen. Was bleibt dann, um die Nachwuchsfrage zu lösen?

Jochen Grünwald: Es bleibt nur der eine Weg, die wirklich besten Talente von den Spritzeisbahnen auszusuchen, um sie dann in Eishockeyklassen der Kinder- und Jugendsportschulen zusammenzufassen. Das gibt es schon in Berlin, in Rostock und Erfurt.

Helmut Teichmann: Die KJS Dresden beginnt in diesem Jahr auch mit einer Eishockeyklasse.

Rudi Schmieder: Diese Schulen nehmen in ihre Klassen nur jene Kinder auf, die für eine Sportart besonderes Talent haben beziehungsweise sich durch gute Leistungen bereits bei Schülerwettkämpfen auszeichneten. Wir haben im Eishockey zum Teil mit Schülern begonnen, die noch gar nicht Schlittschuhlaufen konnten. Hier aber müssen schon unsere Qualitätsprinzipien angewandt werden:

BITTE LESEN SIE WEITER AUF SEITE 14

...und Ihre Meinung?

Noch reichlich fünf Wochen, dann soll – wenigstens kalendermäßig – der Frühling seinen Einzug halten. Schneeglöckchen, Märzbecher und Veilchen warten schon sehnsüchtig auf die ersten wärmenden Sonnenstrahlen, die sie zu neuem Leben erwecken werden. Sehnsüchtig aber warten auch Ratten, Mäuse, Fliegen und anderes Ungeziefer darauf, daß die Frühlingssonne ihre Tummelplätze wieder freigibt: übervolle Müllkübel, deren unappetitlicher Inhalt im Winter meist wohltuend von einer Schneedecke überzogen ist. Das Problem

Gefahrenquelle Abfalleimer

wird mit Beginn der wärmeren Jahreszeit wieder aktuell, und wir wollen nun, wie bereits im Heft 42 vorigen Jahres angekündigt, überlegen, wie ihm beizukommen ist. „Haben in anderen Städten findige Köpfe eine Lösung gefunden, um zu verhindern, daß die Mülltonnen nicht zu Brutstätten von Krankheitserregern werden?" fragte Herr Pohlmann aus Gera. Sein Brief löste eine Diskussion aus, die zeigt, daß noch nicht überall der richtige Weg zur Beseitigung dieses Übels beschritten wird. Die Meinungen sind verschieden: Es wird über unhygienische Zustände geklagt, aber keiner fühlt sich verantwortlich, Abhilfe zu schaffen; es kamen Vorschläge, die zu überprüfen sind, und es werden Erfahrungen mitgeteilt, die es lohnt zu übernehmen oder auszuwerten.

VEB Stadtreinigung Leipzig: „Sie haben ein schwieriges Problem aufgegriffen, das uns schon seit geraumer Zeit Kopfschmerzen bereitet." – **VEB (K) Stadtreinigung Rostock:** „Wir versuchen seit langem, diesem Problem mit einigen Maßnahmen beizukommen, müssen jedoch auch einschätzen, daß es damit nicht vollständig gelöst werden kann." – **Versorgungs- und Dienstleistungsbetrieb – Stadtreinigung Gera:** „Die von Herrn Pohlmann getroffene Feststellung entspricht den Tatsachen und könnte sich im wesentlichen auch auf jede andere größere Stadt unserer Republik beziehen, in der Futtermittel gesammelt werden. Zwar hat diese Sammlung einen großen volkswirtschaftlichen Nutzen, aber die Problematik der hygienischen Erfassung dürfte noch nicht gelöst sein."

Üble Erfahrungen ...

Stadtreinigung Gera: „Die Hygienevorschriften bedingen die Sammlung in Gefäßen mit Deckelverschluß aus einem Material, welches keine chemischen Verbindungen mit dem Futtermittel eingeht. Es sollen z. Z. Holzkübel mit Deckel Verwendung finden. Die Erfahrungen mit unseren Mitbürgern in den letzten Jahren ergaben aber, daß die Deckel meist nach wenigen Tagen von Kindern zum Spielen benutzt wurden oder sehr oft auch als Brennholz Verwendung fanden. Wenn es mit Hilfe der Presse möglich wäre, unsere Bürger davon zu überzeugen, daß die mitgelieferten Deckel auf den Eimern bleiben und jeder Eimer stets wieder zugedeckt wird, wären wir einen Schritt weiter." Wir hoffen, daß die Veröffentlichung dieser etwas beschämenden Bitte an die Geraer Bürger unseren Kommentar und den erhobenen Zeigefinger erübrigen. Sollte es aber solche Unsitten noch in anderen Gegenden geben, so werden sich auch die bis jetzt noch nicht ertappten „Deckelverbrenner" getroffen fühlen.

... und Zustände

Kurt Riedinger, Liberce (ČSSR): „Was findet man alles in den Abfalleimern: Fleischabfälle, ungereinigte Gläser, verfaulte Früchte und Speisen, Knochen, verwelkte Blumen, schmutzigen Verbandmull und so weiter." – Und wenn dann ein solcherart zusammengestelltes Stilleben nicht einmal von einem Deckel verborgen wird, müssen wir selbstverständlich **Frau Christel Funk, Dresden,** zustimmen, die fragt: „Wie will man diese Gefahrenquellen mit den Hygienebestimmungen in Einklang bringen? Ich habe eine Reihe ‚zum Himmel stinkender' Futterkübel – wenn auch getrennt durch eine kleine Mauer – unter meinen Schlaf- und Wohnzimmerfenstern stehen, so daß ich mich während der schönen sonnigen Tage der Fliegen kaum erwehren kann. Mein einziger Trost ist der Winter, in dem hoffentlich viel Schnee diese üblen Zustände abdeckt." – **Margarete Piller, Leipzig:** „Von der Stadtreinigung stehen für achtzehn Haushalte und eine Gastwirtschaft zweieinhalb Futterkübel in unserem Grundstück. Sieben Eimer und Äsche haben wir noch dazugestellt. Alles ist voll zum Überlaufen. Ich reinige des öfteren die Kübel mit heißem Imiwasser. Das würde aber nur von Nutzen sein, wenn man bei jeder Leerung dieselben Kübel wiederbekäme. Dann fänden sich wahrscheinlich viel Hausleute zum Reinigen, aber nicht, wenn jedesmal wieder Kübel mit dickem, fauligem Bodenbelag vor dem Haus stehen."

Diskutable Vorschläge

Wolfgang Lah, Grimmen (Mecklenburg): „Nach meiner Ansicht wäre es zweckmäßig, Abfallkübel mit losem Boden herzustellen. Beim Entleeren würde der Boden mit herausfallen. Es ist kein großer Arbeitsaufwand, wenn der Deckel in einer mitgeführten Desinfektionslösung gereinigt wird. Im Behälter müßten unter der Oberfläche der Desinfektionslösung parallel zueinander zwei Bürsten angebracht sein, die den Deckel säubern." – **Wolfgang Semmler, Görlitz:** „Ich würde vorschlagen, die Sammlung und den Transport in Plastsäcken vorzunehmen. Zum Verschluß könnte man eine Spange, ähnlich einer Hosenklemme für Radfahrer, benutzen. Beim Aufstellen genügt eine einfache Sackhaltevorrichtung, die an jeder Wand angebracht werden kann. Die Säcke könnten in Mastviehanstalten en gros gewaschen und sogar desinfiziert werden. Mir ist bekannt, daß das Waschmittel Milwok in Plastsäcken verpackt wird und diese Säcke dann nicht mehr verwendet werden. Vielleicht ist es möglich, diese zu benutzen?"

Lobenswerte Initiative

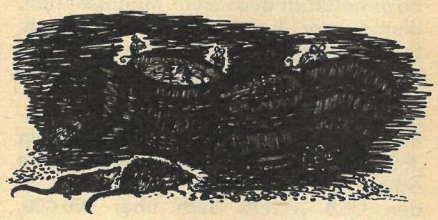
Groß-Berliner Straßenreinigung und Müllabfuhr: „Für die Reinigung der Futtermitteltonnen hat unser Betrieb ein Dampfstrahlgerät angekauft. Wir stehen mit der Lieferfirma noch in Verhandlung zwecks Aufstellung des Gerätes und Unterweisung der Kollegen, die es bedienen sollen. Sobald das Gerät zum Einsatz kommt, wird wie folgt verfahren: Die auf den Grundstücken stehenden Futtermitteltonnen werden turnusmäßig mit gewaschenen Tonnen ausgetauscht, so daß auf alle Fälle eine jährlich zweimalige Reinigung erfolgt. Die Tonnen der Großküchen werden nach jeder Abholung gewaschen."

Überlegungen

VEB Stadtreinigung Leipzig: „Wir haben schon erwogen, die Sammelbehälter von den Kolleginnen der Brigaden nach dem Entleeren auskratzen oder auswaschen zu lassen. Aber es ist schwierig, für diese Arbeit überhaupt Arbeitskräfte zu bekommen. Demzufolge haben wir statt zweimal in der Woche die Sammelkübelleerung in einem Turnus von sechs bis zehn Tagen. Durch diesen Umstand wird es dann so, wie es der Leser Pohlmann schildert." – **VEB (K) Stadtreinigung Rostock:** „Das Problem ist unserer Meinung nach nur zu lösen, wenn man eine Waschanlage schafft, Arbeitskräfte und Transportraum einsetzt, einen ausreichenden Wechselbestand an Behältern anlegt und regelmäßig den Bestand in den Sammelgebieten austauscht. Vorerst müssen wir aber noch beim Entleeren nach Möglichkeit und Gegebenheit die Bodensätze in den Behältern manuell entfernen."
Es gibt aber auch andere Lösungen. Und diese betreffen uns Müllproduzenten alle. Über solche Zuschriften, von denen wir nachstehend einige abdrucken, haben wir uns am meisten gefreut.

Selbst zupacken und verändern!

Erich Sauerbrey, Erfurt: „Wenn sich niemand für die Sauberkeit der Abfalltonnen mitverantwortlich fühlt, so ist dies ein trauriges Zeichen und zeugt von keiner guten Zusammenarbeit der Hausgemeinschaft. Bei uns im Hause (zwölf Familien) wird es so gehandhabt: Jede Woche ist eine andere Familie für das Herausstellen der Abfalltonnen an den Abholetagen verantwortlich und hat auch in dieser Woche einen oder zwei Abfalleimer zu scheuern. Das dauert keine zehn Minuten! Damit niemand vergißt, wann er dran ist, wurde ein kleines Heftchen angelegt, in das eine kurze Eintragung kommt und das am Wochenende dem nächsten Mieter übergeben wird. Das klappt großartig! Bitte nachmachen! Nicht auf andere warten, sondern selbst mit zupacken und verändern!" – **Ingo Vießmann, Wilkau-Haßlau:** „Es ist für mich unbegreiflich, daß sich keiner für die Reinigung für zuständig hält. Wir haben das wöchentliche Säubern der Kübel mit der Hofordnung verbunden. Diese Arbeit wird von allen Hausbewohnern ausgeführt. Durch die ständige Reinigung unserer Futterkübel ist auch im Sommer der Gefahr einer Züchtung von Brutstätten der Krankheitserreger ein Riegel vorgeschoben, und die Schweine erhalten stets gutes Futter." – **Alfred Wanneck, Karl-Marx-Stadt:** „Ich bin Vertreter der Hausgemeinschaft und habe vorgeschlagen, daß jeder Mieter im Wechsel wöchentlich die Abfallkübel ausscheuert. Das geht reibungslos. Die Hausgemeinschaften haben sich damit zu befassen." – **Hans Lämmel, Karl-Marx-Stadt:** „In Karl-Marx-Stadt ist das, wie mir scheint, nicht ohne Erfolg geregelt. Mittwochs und sonnabends wird abgeholt. Der Mieter, der mit der Kellerordnung dran ist, stellt die Mülleimer vor dem Haus auf der Straße ab. Nach Leerung schafft er sie wieder zurück in den Hof und säubert die Eimer gründlich. Bei uns ist das Gemeinschaftsgefühl so vorhanden, daß auch jeder andere Mieter, der gerade vorbeikommt, die Eimer zurückschafft." – „Findige Köpfe sind für diese Belange nicht so notwendig, dafür aber um so mehr eine gute Hausgemeinschaft!" schreibt **Herr Johannes Pohlan, ebenfalls aus Karl-Marx-Stadt.** „Es ist nicht möglich, daß die Kollegen von der Abfuhr jeden Abfalleimer reinigen können. In einer guten Hausgemeinschaft ist es selbstverständlich, abwechselnd den Kübel auszuscheuern."
Da die meisten dieser Stimmen aus Karl-Marx-Stadt kamen, möchten wir Ihnen auch die Stellungnahme des **VEB (K) Beräumungsbetriebe Karl-Marx-Stadt** nicht vorenthalten. Sie ist ein



Lob für die Karl-Marx-Städter

„In unserer Stadt steht bei der Küchenabfallsammlung die Mitarbeit der Bürger, die wirklich vorbildlich ist, im Vordergrund. Sie erstreckt sich sowohl auf die Bereitstellung der gefüllten Abfallbehälter am Bordstein als auch vielfach auf das Reinigen der Behälter. Alles wäre aber zwecklos, wenn der Turnus in der Abholung der gefüllten Behälter unvertretbar hoch ist und dann nicht nur die gute Mitarbeit der Bürger schlecht belohnt würde, sondern auch zu den dargelegten Mißständen führt. Wir holen innerhalb der festgelegten Räum- und Abholgebiete zweimal in der Woche die Abfälle ab. Die Abholetage sind den Bürgern bekannt. Die zweimalige Abholung ist übrigens gesetzlich geregelt (Ges. Bl. Teil I, Nr. 45, vom 18. 8. 1960). Wir sind gern bereit, allen Betrieben, die wie wir mit der Erfassung der Küchenabfälle beauftragt sind, unsere Erfahrungen zur Verfügung zu stellen."
Es wäre schön und begrüßenswert, wenn sich alle Hausgemeinschaften dem guten Beispiel derjenigen anschließen würden, die sagen: „Selbst zupacken und verändern!" Die wenigen Minuten, die wir von Zeit zu Zeit für das gründliche Auswaschen der Abfallkübel verwenden, kommen uns wieder zugute. Unsere Mitarbeit erspart den Kollegen der Müllabfuhr zeitraubenden Aufenthalt, folglich können sie die Räumgebiete schneller abfahren, und der Turnus für die Müllabholung wird sich – wie beispielsweise in Karl-Marx-Stadt – verkürzen. Nicht freizusprechen sind aber trotzdem auch die Müllabfuhrbetriebe von ihrer Pflicht, die Abfallkübel stets so auszukratzen, daß keine Rückstände, die im Laufe der Zeit eine dicke, faulige Schicht bilden, zurückbleiben. Das Ungeziefer geht schlechten Zeiten entgegen, wenn Müllabfuhrbetriebe und Hausgemeinschaften Hand in Hand arbeiten.

VIGNETTEN LOTHAR FRIEDRICH

Winter ade!

In mächtige Tierpelze gehüllte Gestalten, teuflische Masken, Hirschgespenster. Alles dudelt und lärmt durch die Stadt. Ein beinah drei Meter großer Totengeist erschreckt die Schaulustigen. Karneval in Mohacs in Ungarn. Alljährlich treibt eine maskierte Menge auf diese Art den Winter aus dem Land. So will es der alte Brauch am letzten Sonntag im Karneval. Wenn der lärmende Umzug durch sämtliche Straßen der Stadt gezogen ist, versammelt sich alles bei fröhlicher Musik auf dem Festplatz, wo ein mächtiger Scheiterhaufen lodert. Zu frohen Klängen vergnügt sich die maskierte Menge mit Reigentänzen und spaßigen Kraftproben. Der alte Brauch hat außer der Vertreibung des Winters auch eine geschichtliche Bedeutung. Nach der Befreiung Budas von den türkischen Eroberern, im Jahre 1690, erlitten die türkischen Regimenter auf dem Rückzug bei Mohacs noch einmal schwere Verluste. Vergeblich hatten sie versucht, die Stadt einzunehmen. Am Morgen darauf kamen die Bauern der ganzen Umgebung in Tierfelle eingehüllt und mit teuflischen Masken bekleidet und überfielen das türkische Lager. Durch diesen Lärm erschraken die Türken derart, daß sie in ohnmächtiger Angst flohen. Aus diesem Grunde wird auch ein gefesselter türkischer Pascha im Karnevalszug mit herumgeführt.

In letzter Zeit wurde der Karneval in Mohacs immer populärer, nicht zuletzt durch das Volkstanz-Festival, das gleichzeitig stattfindet. Mohacs entwickelte sich zu einem Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr. Nicht nur aus den entlegensten Gegenden des Landes kommen die Besucher, sondern es kommen auch mehrere Tausend aus den benachbarten Ländern.

FENYES TAMÁS

UM LÖHNE

So wie USA-Präsident Johnson in seiner „Botschaft an die Nation" sprach auch Bundeskanzler Erhard in seiner Neujahrsrede davon, es sei „notwendig, Opfer zu bringen". Das gilt diesseits und jenseits des Atlantiks natürlich nur für die Arbeitenden, nicht für die im Luxus schwelgenden reichen Parasiten.

Ein neues geflügeltes Wort geht in Westdeutschland von Mund zu Mund, das Wort vom „zerfransten Wirtschaftswunder". Das nebenstehende Großfoto, aufgenommen in Mannheim kurz vor Beginn des neuen Jahres, illustriert treffend, was gemeint ist. Die Preise laufen den Löhnen davon. Das Jahr 1966 verspricht deshalb ein Jahr der Lohnkämpfe zu werden. Nicht nur die IG Metall kündigte landauf, landab die Tarifabkommen. Auch die IG Chemie meldete in sechzig Tarifbereichen Lohnforderungen an. Andere Gewerkschaften folgten. Ein Blick auf die Transparente der Mannheimer Demonstranten beweist, wie berechtigt die Forderungen der Gewerkschaften sind.

Die Antwort der Monopolherren und ihrer Regierung ließ an provozierender Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es begann mit der Diffamierung der Arbeiter. Das Stichwort dazu gab der neugebackene CDU-Wirtschaftsminister Kurt Schmücker: „Die Bauarbeiter benutzen ihre ganze Phantasie nur dazu, herauszufinden, wie man sich am besten vor der Arbeit drückt." Unter der aufgestörten Meute, die gegen die berechtigten Lohnforderungen der Arbeiter hetzt, darf natürlich auch der CDU-Vizepräsident des Bundesverbandes der westdeutschen Industriekapitäne, Gustav Stein, nicht fehlen. Er glaubt zu wissen, wie man die Demonstranten in den westdeutschen Großstädten, die Arbeiter in Mannheim, Essen, Stuttgart, Hamburg und München, „zur Vernunft" bringen könnte: „Wenn die Gewerkschaften nicht in der Lage sind, sich dem Ordnungsbild der Bundesrepublik zu unterwerfen, müssen auf parlamentarischem Wege stabilisierende Gesetze geschaffen werden." Stabilisierende Gesetze, die den Monopolherren hohe Profite, das heißt Dividenden von zwölf bis zwanzig Prozent und mehr, sichern. Auch Herr Mende, FDP-Minister „für gesamtdeutsche Fragen", sprang den Profitmachern an Rhein und Ruhr bei: „Die dauernden Streikaktionen zeigen, wie schade es ist, daß wir noch keine Notstandsverfassung haben."

Aber es geht der Front der Bank- und Schlotbarone mit ihren Drohungen nicht nur darum, profitschmälernde neue Löhne zu verhindern. Bundeskanzler Erhard, von dem der „Industriekurier", das Blatt der Schwerindustriellen, schreibt: „Wir haben Erhard in den Sattel gesetzt", sagte in seiner Regierungserklärung: „Wirtschaftliche Macht münzt sich um in politische Kraft!" Und er fügt hinzu, wie er beides einzusetzen gedenkt: „Wir werden unsere bisherige Politik fortsetzen, auch auf die Gefahr hin, da und dort als Störenfried zu gelten." Er ließ auch nicht unklar, womit seine Regierungsmannschaft der Friedensstörer in Bonn Störenfried spielen möchte: mit der Atombombe, denn, so sagte er: „An der nuklearen Verteidigung müssen die Bundesgenossen nach dem Grad ihrer Bedrohung und dem Grad ihrer Leistung in der NATO beteiligt werden."

In welche Richtung die kostspieligen Raketen der Bundeswehr mit den amerikanischen Atomsprengköpfen gestartet werden sollen, verriet der CSU-Parteifreund des ehemaligen Kriegsministers Franz Josef Strauß, der neue Bonner Justizminister Dr. Richard Jäger: „Ich bin bereit, Atombomben auch auf Leipzig und Dres-

UND SÖHNE

den zu werfen." Und Kai Uwe von Hassel, Kriegsminister im alten und im neuen Erhard-Kabinett, markierte ein noch weiter entferntes Ziel: „Das Jahr 2000 darf nicht zum 83. Jahr der Oktoberrevolution in der Welt werden." Krupp-Direktor und CDU-„Wissenschafts"minister Dr. Stoltenberg plädierte deshalb dafür, die hohen zu Lasten der westdeutschen Bevölkerung gehenden Rüstungsausgaben beizubehalten: „Ich halte es für eine Illusion, den Militäretat unter den jetzigen Stand zu kürzen. Aus militärpolitischen und außenpolitischen Gründen ist dies unmöglich." Im Chor der unbelehrbaren Revanchisten ließ sich schließlich auch Rainer Barzel, Erhards „Kronprinz", vernehmen: „Deutschland braucht Geld für Politik." Er meinte, für die „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln", für den Krieg. Deshalb verpflichtete sich Erhard bei seinem Besuch in Washington gegenüber Präsident Johnson zu Rüstungskäufen in den USA, die der westdeutschen Bevölkerung zusätzlich 650 Millionen Dollar aufbürden. Das sind ab 1966 2,6 Milliarden Westmark, die den Demonstranten aus den Mannheimer und den anderen Betrieben zwischen Nordsee und Alpen Jahr für Jahr aufgebürdet werden sollen. Und zu denen noch zusätzlich ihre Söhne als Kanonenfutter in die „Legion Vietnam" für den schmutzigen Krieg der USA im Fernen Osten abkommandiert werden.

In dieser Situation würde es ein Teil der westdeutschen Monopolherren gern sehen, wenn sich die SPD in einer Großen Koalition offen vor den verfahrenen Karren der innen- und außenpolitischen Ziele der Revanchisten spannen ließe. Mit ein paar SPD-Ministern glaubt man die undemokratischen Notstandsgesetze und die unpopuläre westdeutsche Hilfe für den schmutzigen Krieg der Amerikaner in Vietnam „demokratisch" bemänteln zu können. Das ist der Sinn des Streits, der um die Jahreswende zwischen Erhard und Lübke ausbrach.

Offenbar begreifen die Gewerkschaften, daß der Profitgier der Monopolherren Paroli geboten werden muß. Deshalb verspricht das Jahr 1966 in der Bundesrepublik ein Jahr der Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit zu werden. Aber es geht bei diesen Kämpfen nicht nur um Löhne. Es geht auch und vor allem um die Söhne der Werktätigen, die dem Profitstreben westdeutscher Millionäre – vorerst in Vietnam – geopfert werden sollen, für eine Sache, die nicht die Sache der westdeutschen Arbeiter ist und sein kann.

TEXT WILLY FORNER / FOTOS ZENTRALBILD

Zu den amerikanischen Totenvögeln nun auch ein westdeutsches Totenschiff – die „Helgoland". Erhard, Rusk, Humphrey (unser Foto) und Johnson handelten in Washington das Geschäft aus: Deutsche Landsknechte für den schmutzigen Krieg der USA gegen das vietnamesische Volk!

Auf der Spur unserer Tage

Dies ist die zweite große Runde im Jubiläumspreisausschreiben. Hier entscheiden Sie selbst über Ihre Gewinnchancen. Es gibt bei diesem Wettbewerb keinen Losentscheid. Eine Überlegung gab unserem Vorhaben den Inhalt: Täglich ereignet sich in unserem Lande Neues und Bemerkenswertes. Täglich klicken Tausende Kameraverschlüsse und halten Zeitgeschichte im Foto fest. All das ist für uns interessant. Gebrauchen Sie Ihr Wissen. Sie sollen mitbestimmen, was in Ihrer Illustrierten gedruckt wird. Das sind die Aufgaben:

WETTBEWERB TEXT

Senden Sie uns Informationen, die wert sind, daß sie die gesamte zb-Leserschaft erfährt (aktuelle Nachrichten aus Ihrem Tätigkeitsbereich; Vorschläge für Reportagen über bedeutende Neuerungen und Erfindungen, neue Methoden der Kulturarbeit; nennen Sie uns Menschen, die Außerordentliches leisten). Druckreife Manuskripte sind nicht erforderlich, nur Informationen, die alles Wesentliche und Notwendige enthalten (maximal zwei DIN-A4-Seiten).

WETTBEWERB BILD

Unter dem gleichen Motto steht der Fotowettbewerb. Wir suchen Fotos, Fotoserien und -reportagen, die ein Stück Zeitgeschichte sind (auch Farbdias 6×6 cm). Alle Aufnahmen sollen nach dem 1. Januar 1965 gemacht worden sein (Ausnahmen, wenn es das Thema erfordert). Zu jeder Einsendung ist ein kurzer Informationstext notwendig. Die Fotos müssen dem Motto „Auf der Spur unserer Tage" entsprechen.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Teilnahmeberechtigt sind alle Bürger der DDR. Die Preisverteilung im Wettbewerb erfolgt nach eingehender Prüfung der Fakten durch die Redaktion. Eine Kopplung von Bild und Text (zum Beispiel Bildnachrichten, Bildreportage) ist zulässig. Es sind Einzel- und Kollektiveinsendungen möglich. Alle eingereichten Arbeiten, die nicht für die Preisverteilung in Frage kommen, aber veröffentlicht werden, honorieren wir nach den üblichen Sätzen.

Schreiben Sie auf Ihren Briefbogen bitte in Druckschrift Name, Adresse, Beruf, Alter. Und auf den Briefumschlag das Kennwort „Spur unserer Tage". Für Fotos gilt das Mindestformat 13×18 Zentimeter, weiß glänzend. Schreiben Sie bitte den Informationstext auf ein Blatt Papier, das Sie auf die Rückseite des Fotos kleben (nicht auf die Bildrückseite schreiben). Die Rücksendung der nicht verwendeten eingereichten Arbeiten erfolgt ohne ausführliche Begründung. Halten Sie bitte die technischen Bedingungen genau ein, Sie erleichtern uns dadurch die Arbeit. Unsere Adresse: Redaktion „Zeit im Bild", 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

EINSENDESCHLUSS IST DER 15. MÄRZ 1966

DAS KÖNNTE IHR FOTO SEIN!

DAS SIND DIE HAUPTPREISE:

1. Preis: **Eine komplette Anbauküche im Werte von 1056 MDN** (Siebenteilig, hellgrau lackiert, Arbeitsplatten: Sprelacart, Gütezeichen 1)
2. Preis: **Eine komplette Klubgarnitur im Werte von 928 MDN** (Drei Schaumgummi-Schalensessel, ein Klubtisch, Gütezeichen 1, 12 Monate Garantie)
3. Preis: **Eine moderne Liege mit Bettkasten im Werte von 360 MDN** (190×80 cm, Federkern mit Texothermwatte abgedeckt, zur Verfügung gestellt vom konsument-Versandhaus Karl-Marx-Stadt)

4. und 5. Preis: **250 MDN**

6. Preis: **100 MDN und eine Kollegmappe im Werte von 55 MDN** (Zur Verfügung gestellt vom konsument-Versandhaus Karl-Marx-Stadt)

7.–10. Preis: **100 MDN**

Außerdem werden alle veröffentlichten Arbeiten honoriert.

Haben Sie

schon ein

Abonnement?

zb
ZEIT IM BILD

Wenn nicht, dann sichern Sie sich den regelmäßigen und pünktlichen Bezug. Geben Sie den ausgefüllten Bestellschein bei Ihrer Briefzustellerin oder Ihrem Postamt ab.

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle hiermit ab .....

19.... die Illustrierte **„ZEIT IM BILD"** im Abonnement

Die Zustellung erfolgt einmal wöchentlich zum Bezugspreis von vierteljährlich 3,90 MDN oder monatlich 1,30 MDN frei Haus

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

MORD/ INDIZ: FORMAT

DOKUMENTARBERICHT VON HERBERT A. RUDOLF

13 x 18

SCHLUSS

Begraben in der Konkursmasse des Ausschusses bleibt eine unerledigte Anfrage, die Dr. Sachs formuliert und vorgeschlagen hat: „Was hat das Reichswehrministerium gegen den Befehlshaber der Truppenabteilung veranlaßt, der in Freiberg auf die Massen schießen ließ, weil er angeblich einen photographischen Apparat mit einem Maschinengewehr verwechselte?"

Während der letzten Debatte sieht übrigens einer der ärgsten bürgerlichen Scharfmacher im Ausschuß, der Abgeordnete Dr. Weigel von der Demokratischen Partei, noch einmal seine Stunde gekommen. Unterbrochen von erbitterten Zwischenrufen des Kommunisten Rudolf Renner läßt er in höhnischem Triumph die Katze aus dem Sack. „Wenn man davon ausgeht", verkündet Dr. Weigel, „daß der Einzug der Reichswehr lediglich eine Notwehrmaßnahme der demokratischen Republik war (!), so wird man in diesem Zusammenhang gewisse Mißgriffe, wie sie vorgekommen sind, erklärlich, wenn nicht gar entschuldbar finden müssen ... Bei einer solchen Notwehraktion wird man es in Kauf nehmen müssen, daß die Dinge Formen annehmen, wo der gesellschaftliche Takt nicht gewahrt wird..."

Seinem Geist und Zynismus nach hätte dieser Dr. Weigel sicherlich das Zeug zum späteren Verteidiger im bundesrepublikanischen Auschwitzprozeß gehabt. Und würdige Nachfolger vorwegnehmend, setzt er seinen Ausführungen die Krone mit dem Satz auf: „Man wird feststellen müssen, daß die Opfer der damaligen Zeit nicht auf das Konto der Reichswehr, sondern der Kommunisten zu setzen sind!"

Der erste Jahrestag

Den Mördern samt ihren Auftraggebern in der Regierung und den Konzernen, ihren Helfershelfern in den Amtsstuben der Justiz und den Kasernen der Polizei, sitzt bei aller Kraftmeierei nach wie vor die Angst im Nacken. Angst vor dem wachsenden Einfluß der Kommunistischen Partei, gegen die Ende 1923 ein Verbot erlassen wird, Angst vor allem vor dem Gespenst einheitlicher Aktionen der deutschen Arbeiterklasse. Als 1924 der erste Jahrestag des Freiberger Blutbades näherrückt, versetzen die Vorbereitungen der organisierten Arbeiterschaft, diesen Tag würdig zu begehen, Staatsapparat und Polizeidienststellen von Freiberg bis Berlin in fieberhafte Tätigkeit.

Unter „Eilt sehr!" unterrichtet das „Informationsamt" der politischen Polizei in Dresden die Stadtverwaltung und Polizei in Freiberg, daß „in Fahndung gestellte kommunistische Führer und Reichstagsabgeordnete" – darunter Ernst Thälmann und Wilhelm Florin – erwartet werden. „Es steht zu vermuten, daß dieselben bei der Gedächtnisfeier als Redner auftreten."

Die geplanten Kundgebungen in Freiberg wagt man nicht zu verbieten. Aber „zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung" wird ein Polizeiaufgebot zusammengezogen, als gelte es einen bewaffneten Aufstand zu verhindern:

200 Mann Landespolizei Dresden
30 Mann berittene Landespolizei
100 Mann Hilfspolizei aus Großenhain
10 Lastkraftwagen des Dresdner Präsidiums
180 Mann der Landespolizeischule Dresden als Reserve sowie zu ihrer Verstärkung noch auswärtige Kommandos, Flurschutz usw.

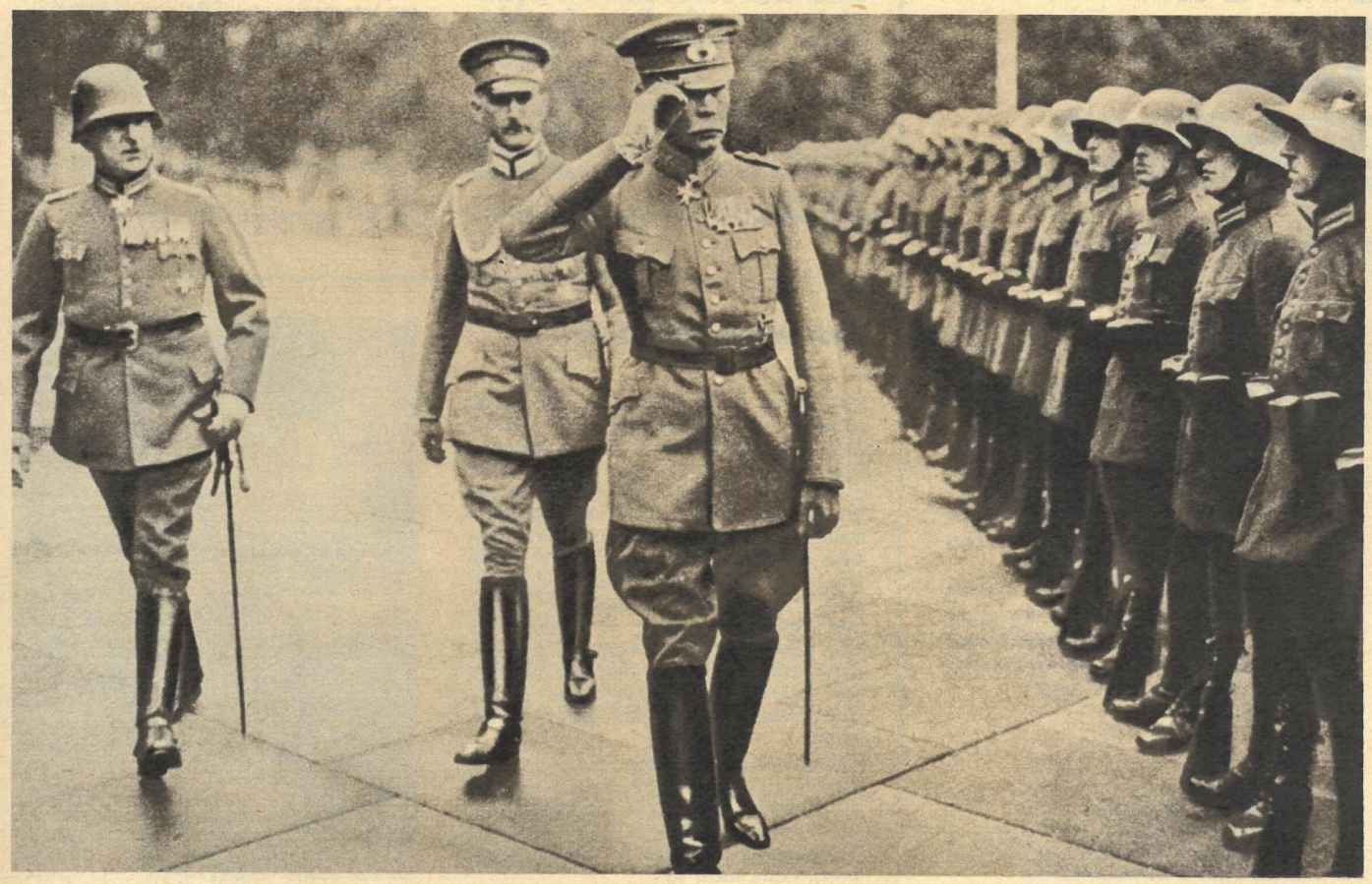
Aber die Arbeiter, die aus nah und fern zu den Kundgebungen und Feiern am 25. und 26. Oktober nach Freiberg kommen, sind auf der Hut. Thälmann, Florin und andere unter Verfolgung stehende Genossen hat man rechtzeitig gewarnt, zu erscheinen, und die zu ihrem Empfang bereitstehenden Geheimpolizisten ziehen lange Gesichter. Als am 26. die KPD-Gedenkfeier im Freiberger „Schwarzen Roß" zu Ende geht – der Saal war bereits eine Stunde vor Beginn mit zwölf- bis fünfzehnhundert Menschen gefüllt –, tritt laut Polizeibericht ein „unbekannt Gebliebener" an die Rampe, „der darauf aufmerksam machte, daß Polizeispitzel anwesend seien ... Die Kommunisten sollten sich nicht provozieren lassen."

Seit 1965 Freibergs Ehrenbürger: Arbeiterveteran Kurt Seifert.

Um elf Uhr vormittags ziehen die Teilnehmer der beiden parallel verlaufenden KPD-Veranstaltungen (eine zweite hat in der „Union" stattgefunden) zum Friedhof. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hat sich eingefunden. Rudi Renner spricht.

Noch einmal werden die entscheidungsschweren Herbsttage des Jahres 1923 lebendig, Höhepunkt der revolutionären Nachkriegskrise. Rudolf Renner erinnert an die brutale Entschlossenheit des deutschen Großkapitals, das seine uniformierten Totschlägergarden auf das Volk gehetzt hat, weil dieses sich mit seinen Blutsaugern nicht mehr abfinden wollte. Er geißelt die Blutschuld der rechten Führung der SPD, die sich dazu hergab, mit den Henkern der Reichswehr sich in die Verantwortung zu teilen. Und er mahnt, diesen 27. Oktober 1923 nie zu vergessen, nie zu vergessen seine wichtigste Lehre: Einheitliches, entschlossenes Handeln der Arbeiterklasse gegen ihre Todfeinde unter Führung einer starken Kampfpartei.

Die Fahnen senken sich über der langen Zeile der Gräber. Die Tausende heben schweigend die geballte Faust zum Gruß.



„Gestählt im Kampf gegen den inneren Feind": Reichswehrchef von Seeckt (Mitte), heute eine erklärte Traditionsfigur der westdeutschen Bundeswehr, formte in den zwanziger Jahren die Kadertruppe für Hitlers spätere Aggressionsarmee.

FOTOS: ARCHIV (2), FRIEDEMANN

BITTE BLÄTTERN SIE UM!

FORTSETZUNG VON SEITE 13

Die Armee der Millionen

Ein sonniger Herbsttag des Jahres 1965. Durch die Anlagen am „Platz der Oktoberopfer" in Freiberg, der einst den Namen des sogenannten Eisernen Kanzlers Bismarck trug, geht gemächlich ein Mann. Er setzt Schritt vor Schritt durch die Schwaden gelben Laubes, die der Wind hier zusammengetrieben hat. Die Jahre haben seinen Rücken nicht beugen können, und noch weniger seinen ungestümen Geist. Die Stadt Freiberg hat diesem Mann ihre Ehrenbürgerschaft verliehen. Es ist Genosse Kurt Seifert.

„Als ich damals 1925 meine zehnmonatige Gefängnisstrafe abgesessen hatte", erzählt er, „traf ich auf der Straße meinen früheren Meister aus den Metallwerken. ‚Na Seifert', sagte er zu mir, ‚haben Sie sich Ihre Hörner jetzt eingerannt? Wenn Sie wollen, können Sie ja wieder bei mir anfangen.' Aber schon ein paar Wochen später bin ich wieder 'rausgeflogen. Sie zahlten uns einen erbärmlichen Lohn, und ich konnte meinen Mund nicht halten.

Am 27. Oktober sind wir Jahr für Jahr zum Friedhof marschiert. Partei, Roter Frontkämpferbund, die revolutionären Gewerkschaften. Und gesungen wurde dazu – wie in ganz Sachsen bei vielen anderen Anlässen – das Freiberg-Lied. Warte, ich komme gleich auf die Melodie . . ."

Und er summt nach einem Augenblick Nachsinnen die erste Strophe:

In Freiberg sind viele gefallen;
in Freiberg floß Arbeiterblut . . .
Einst kommen die Tage der Rache,
dann bezahlt ihr's mit eigenem Blut!

„1933 wurde ich dann verhaftet", fährt Kurt Seifert fort und streicht sich nachdenklich über das Gesicht. „Ich kam mit einem Jahr davon, wegen ‚Fortführung einer verbotenen Organisation und Verbreitung illegaler Flugschriften'. Anschließend Polizeiaufsicht.

Fünfundvierzig war es mit dem Nazispuk zu Ende. Am 7. Mai zog die Sowjetarmee auch in Freiberg ein. Wir begannen, die Partei wieder aufzubauen. Stellten von Anfang an die Einheit in den Mittelpunkt. In diesen ersten Tagen holte mich ein Mitarbeiter der ‚Gruppe Matern', die im Auftrage des ZK hier in Mitteldeutschland arbeitete, zur sowjetischen Kommandantur. Ich wurde in Freiberg als Stadtrat für Bauwesen eingesetzt. Ich, ein einfacher Arbeiter, und Stadtrat! Das hätte mir mal dreiundzwanzig einer sagen müssen . . .

Später schickte man mich zur Landesparteischule. ‚Lernen ist jetzt das Wichtigste, Kurt', wurde mir gesagt. Gut. Ich lernte noch einmal auf meine alten Tage. Wurde dann Mitarbeiter der Kreisleitung, Betriebsleiter, schließlich Parteisekretär im Davidschacht der Bleierzgruben ‚Albert Funk'. 1952 rief die Partei auf: Klassenbewußte Genossen aufs Land! So habe ich mich also gemeldet und wurde für viereinhalb Jahre Politleiter einer MTS. Und bis vor zwei Jahren arbeitete ich dann noch in Freiberg als Kaderleiter.

Tja, so sind die Jahre vergangen. Es hört sich alles so einfach an. Eines Tages sprach ich in einem Betrieb mit einem jungen Mann über seinen Eintritt in unsere Volksarmee. ‚Sie haben gut reden, Herr Seifert', sagte er schließlich ganz unschuldsvoll, ‚Sie sind ja selbst aus dem Alter heraus.'

Da habe ich ihm geantwortet: Du bist im Irrtum. Ich werbe nämlich für die erste deutsche Arbeiter-und-Bauern-Armee. Dieser Armee gehöre ich ohne Uniform seit vierzig Jahren an. Seit 1923."

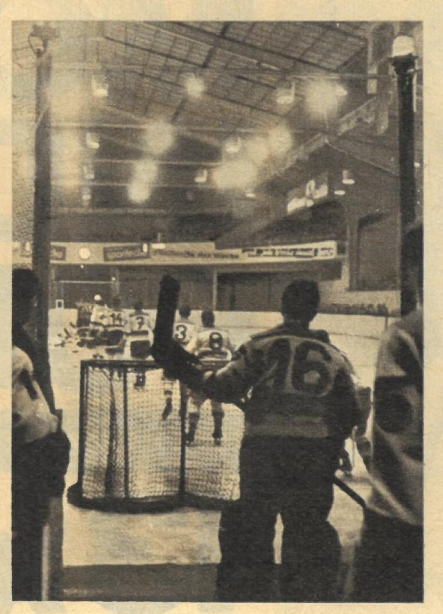
– Ende –

DER AUTOR DANKT
DEM STAATSARCHIV DRESDEN,
DEM STADTARCHIV FREIBERG,
DEM DEUTSCHEN MILITÄRARCHIV IN POTSDAM,
DER SÄCHSISCHEN LANDESBIBLIOTHEK
SOWIE ALLEN FREIBERGER ARBEITERVETERANEN,
DIE IHN BEI SEINER ARBEIT
UNTERSTÜTZT HABEN.

Gedenktag der 1923 gefallenen Freiberger Arbeiter!

Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. Oktober, 20 Uhr in Freiberg im Ballhaus »Union«, in Brand-Erbisdorf im Hotel »Stadt Dresden«, veranstaltet von der KPD, dem RFB, der RH und der IAH, der Ortsgruppen Freiberg und Brand-Erbisdorf

1928 schuf diese Grafik der Dresdner Künstler Wilhelm Lachnit.



Kunsteis kontra Natureis?

Es gab Anzeichen, daß die Kunsteisbahnen zum „Totengräber" der „kleinen Mannschaften" von den Spritzeisbahnen und Dorfteichen werden. Denn welche Mannschaft, die in ihrem Trainings- und Wettspielbetrieb vom Winterwetter abhängig ist, verliert nicht die Lust, wenn sie jedes Mal von den „Großen", die über eine Kunsteisbahn verfügen, eine tüchtige „Packung" mitbekommt? Daraus zogen unsere Eishockey-Verantwortlichen den richtigen Schluß. Und schon Ende Februar zur Kinder- und Jugendspartakiade in Berlin ermittelt unser jüngster Eishockeynachwuchs seine Meister in zwei Klassen, getrennt nach Kunst- und Natureisbahnen. Dieser Wettstreit unter nahezu gleichen Bedingungen wird sich ganz gewiß fruchtbringend auswirken.

FOTOS: BACH (3), BERNDT (2), ČTK

FORTSETZUNG VON SEITE 7

Nur die besten jungen Eisläufer kommen zur KJS.

Jochen Grünwald: Ich sage immer: Wenn andere Sportverbände gut oder hervorragend arbeiten, so müssen wir bei unseren begrenzten Möglichkeiten noch besser arbeiten. Denn jedes Versäumnis fällt im Eishockey doppelt und dreifach schwer ins Gewicht.

zb: Höhere Qualität in der Nachwuchsarbeit – das heißt auch höhere Qualifikation der Trainer und Übungsleiter. Müßten diese nicht in erster Linie aus den Reihen der „pensionierten" Nationalspieler kommen?

Jochen Grünwald: Wir haben erst einen sogenannten Generationswechsel hinter uns. Das war etwa um 1960 herum. Und wir haben eine Reihe guter Trainer aus den ehemaligen Nationalmannschafts- und Oberligaspielern gewonnen. Ich denke nur an Blümel, Nickel, Unterdörfel, Schischewfski, Trampota, Weber und an unseren Rudi Schmieder. Vom heutigen Stamm der Nationalmannschaft (17 Spieler) stehen vier Spieler im Diplomsportlehrer-Studium, so Buder, Hirche, Franke und Ziesche.

zb: Wir dürfen also die Publikumslieblinge Achim Ziesche und die „schwarze Maske" Klaus Hirche eines Tages als Eishockeytrainer erwarten?

Jochen Grünwald: Ganz gewiß. Dabei ist es unser Ziel, vor allem die Trainerstellen an den Kinder- und Jugendsportschulen mit erfahrenen und qualifizierten Leuten zu besetzen.

zb: Das Vorbild spielt im Sport und da wieder unter den Schülern und Jugendlichen eine große Rolle. Ein Achim Ziesche als Trainer dürfte, gleich an welchem Ort, sich nicht über mangelnden Zulauf von Kindern beklagen können. Auffallend ist in diesem Zusammenhang aber, daß bekannte frühere Nationalspieler nicht auch in Dresden, Karl-Marx-Stadt oder Erfurt als Trainer tätig sind.

Rudi Schmieder: Die Spieler der Nationalmannschaft konzentrierten und konzentrieren sich noch in nur drei Klubs, bei Dynamo Weißwasser, Dynamo Berlin und ASK Crimmitschau. Und in diesen Klubs sind diese Spieler als Trainer oder Übungsleiter geblieben. Ich sage offen, daß einige von ihnen, die heute irgendwo eine Nachwuchsmannschaft betreuen, durchaus in der Lage wären, die Oberligamannschaft eines Sportklubs, zum Beispiel in Dresden, zu trainieren. Doch hier spielen persönliche Dinge eine große Rolle. So sind wir gegenwärtig nicht in der Lage, alle Trainerstellen qualitativ gut zu besetzen.

zb: Also müssen wir auch weiter auf Nationalspieler aus Rostock, Erfurt oder Dresden warten. Wie lange noch?

Rudi Schmieder: Ich hoffe, nur noch zwei bis drei Jahre. Dann müßten einige junge Talente aus Rostock und Erfurt, die heute schon in unserer Jugendauswahl spielen, soweit sein. Es ist kein Geheimnis, daß auch in unserer Nationalmannschaft das Niveau der Spieler unterschiedlich ist. Wir haben etwa fünf Spieler von internationaler Klasse. Auch das wird sich in den nächsten Jahren zum Guten ändern, denn wir besitzen gegenwärtig vier bis fünf echte Talente, die eines Tages das Können eines Ziesche oder Buder erreichen können. Vorausgesetzt, sie entwickeln sich so weiter wie bisher.

Jochen Grünwald: Aus alldem geht hervor, daß unser Aufbau von den Sektionen bis zur Nationalmannschaft nicht normal ist. Wir stehen wirklich auf einer äußerst dünnen Decke und mußten manches künstlich forcieren, um zu unseren internationalen Erfolgen zu kommen. Auf die Dauer ist dieser Zustand nicht tragbar. Und so sind wir dabei, das Fundament qualitativ zu verstärken. Das setzt natürlich eine große Gemeinschaftsarbeit in unserem Verband und die tatkräftige Unterstützung durch alle Anhänger unseres Eishockeysportes voraus.

zb: Wir wünschen dazu viel Erfolg.

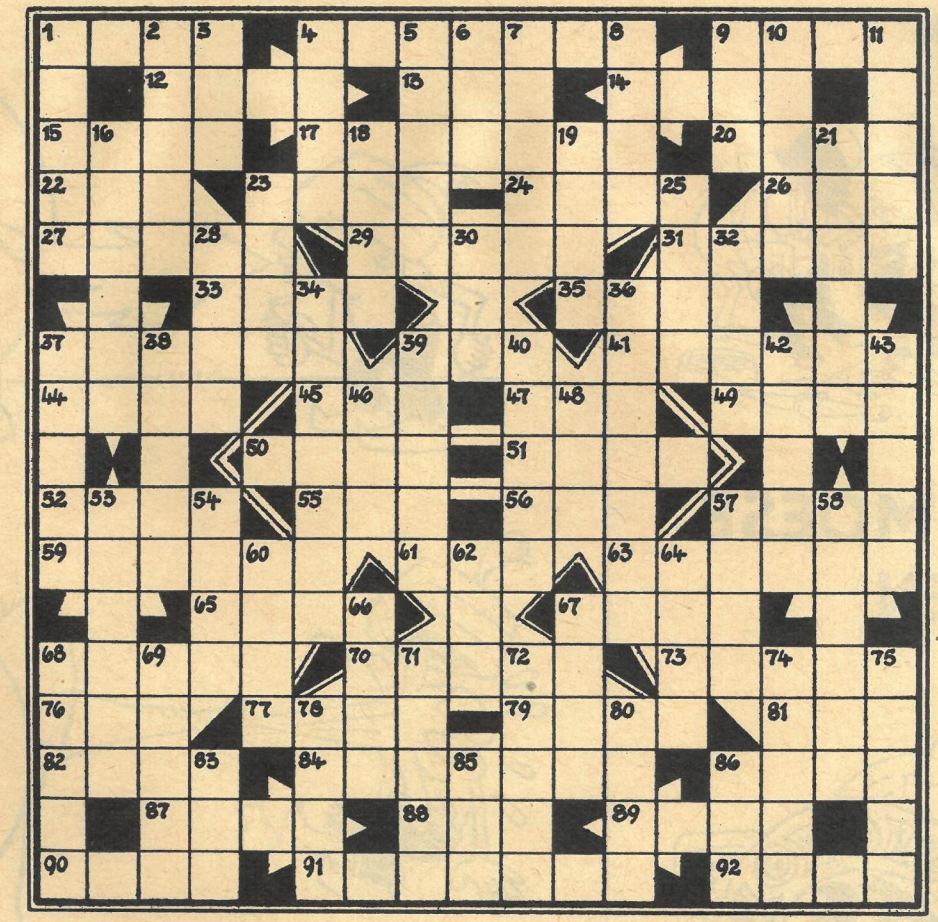
Gibst du mir, geb' ich dir!

Aus Zittau und Umgebung ist schon mancher gute Eishockeyspieler hervorgegangen, doch keiner davon spielt in Dresden. Vor einiger Zeit nun äußerten die Zittauer den Wunsch, einmal in der Woche auf der Dresdner Kunsteisbahn trainieren zu können. Trainer Teichmann vom SC Einheit lehnte ab, weil dann eine seiner Mannschaften auf zwei wertvolle Trainingsstunden verzichten müßte. Der Wunsch der Zittauer ist verständlich, aber auch Trainer Teichmanns Argument. Was jedoch wäre, wenn die Zittauer ihre talentiertesten Spieler zum Sportklub delegieren würden? Trainer Teichmann:

„Dann könnte ich den Zittauern zwei Trainingsstunden einräumen, weil sie zur Verstärkung unserer Oberligamannschaft beitragen. Diese Regelung hätte für beide Seiten Vorteile." Warum macht man's dann nicht so?

RÄTSEL

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1. Ort im Erzgebirge (Talsperre des Friedens), 4. Larve mexikanischer Schwanzlurche, 9. Storchvogel, 12. bekannter Rechtsanwalt und Justitiar, 13. polnische Halbinsel, 14. Wegelosigkeit, 15. Verordnung, Erlaß, 17. wunderliche Neigung, Schrulle, 20. weiblicher Vorname, 22. dichterisch: Adler, 23. schweizerischer Nebenfluß des Rheins, 24. Planet, 26. griechische Göttin der Verblendung, 27. sorbischer Komponist und Dirigent (NPT), 29. Stadt in Rumänien, 31. Niederschlag, 33. Fütterungsverfahren, 35. niederländischer Maler († 1626), 37. italienische Stadt (landessprachlich), 39. Meeresbucht, 41. schwedische Ostseeinsel, 44. Stadt in Nordfrankreich, 45. Wendekommando, 47. Stammvater einiger vorderasiatischer Völker, 49. Zuchttier, 50. Waldtiere, 51. Staatshaushalt, 52. Nebenfluß der Aller, 55. Nebenfluß der Warta, 56. nordische Meeresgöttin, 57. ägyptische Himmelsgöttin, 59. Salze der Borsäure, 61. Stadt in Holland, 63. Insektenart, 65. spanischer Fluß, 67. Titelheld bei Schiller, 68. Fußhebel, 70. Begründer der Landwirtschaftswissenschaft († 1828), 73. Nebenfluß der Elbe, 76. Nebenfluß der Wolga, 77. griechische Sagengestalt, 79. niederdeutsch für Zeit, 81. Universum, 82. Strom in Sibirien, 84. Fernsehkontrollempfänger, 86. Futterpflanze, 87. Maler, Plastiker und Baumeister des süddeutschen Spätbarocks, 88. Sammlung von Aussprüchen, 89. Gedanke, 90. Metallbolzen, 91. Jahrbücher, 92. Stahlplatte zur Blechbearbeitung.

Senkrecht: 1. Indianerfrau, 2. Kalksilikathornfels, 3. Tierkadaver, 4. Frauenname, 5. Sinnesorgane, 6. Männername, 7. schweizerische Industriestadt, 8. vertontes Gedicht, 9. westeuropäischer Inselbewohner, 10. dünne Deckschicht, 11. Meister der holländischen Malerei († 1679), 16. Krokodil, 18. mongolischer Viehzüchter, 19. Pferdegangart, 21. Himmelskörper (Mz.), 23. Name eines Sees in Mittelasien, 25. Stadt am See gleichen Namens in Nordamerika, 28. Liebesgott, 30. Frauenname, 32. altes Längenmaß, 34. Meerwesen der griechischen Sage (Mz.), 36. liedartiges Gesangs- und Instrumentalstück, 37. sagenhaft reicher Mann, 38. Kartenspiel, 39. Fruchtform, 40. Nebenfluß der Rhône, 42. westsibirische Stadt, 43. Pferdekrankheit, 46. Lebensbund, 48. griechischer Buchstabe, 53. Währungseinheit in der UdSSR, 54. indischer Heros und Gott, 57. Stadt an der Rigaer Bucht, 58. literarisches Genrebild, 60. Vorname eines Schalksnarren, 62. fotografischer Begriff (Kurzwort), 64. Nebenfluß der Oker, 66. Erfinder eines Verbrennungsmotors, 67. Dreizahl, 68. Volksrepublik, 69. Titelgestalt einer Oper von Richard Strauß, 71. Provinz in Mittelchina, 72. oberbayrisches Dorf, 74. württembergische Kreisstadt, 75. Schüler, Lehrling, 78. Frauenname, 80. albanischer Fluß, 83. Baumteil, 85. weiblicher Vorname, 86. Nestorpapagei (ö = oe.)

RÄTSELLÖSUNGEN AUS HEFT 5

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Torso, 4. Willi Bredel, 12. Assen, 15. Stade, 16. Edikt, 17. Gleis, 19. Lampe, 21. Haben, 23. Tante, 25. Grand, 27. Galeere, 29. Ewald, 31. Idee, 32. Los, 33. Eta, 35. Lese, 36. Narbe, 38. Samba, 40. Cleve, 42. Lie, 44. Aras, 46. Laken, 48. Reh, 51. Gis, 53. Tau, 56. Geier, 58. Lek, 59. Dein unbekannter Bruder, 62. Ger, 63. Ahnen, 64. Rat, 65. Vas, 66. Ren, 68. Legat, 70. Tais, 73. Met, 75. Amara, 76. Aseri, 79. Szene, 81. Leid, 83. Ski, 85. Rot, 87. Tara, 89. Lende, 92. Agentur, 95. Besen, 97. Meile, 98. Banat, 100. Onega, 102. Erika, 103. Urban, 104. Solti, 105. Eisen, 106. Elektrostal, 107. Liane. – Senkrecht: 1. Tigris, 2. Riege, 3. Ossa, 4. Wald, 5. Ida, 6. Lemgo, 7. Igel, 8. Rahe, 9. Debet, 10. Ede, 11. Line, 12. Atta, 13. Sonde, 14. Niesel, 18. Irene, 20. Pass, 22. Areal, 24. Aller, 26. Nora, 28. Elm, 30. Wiener, 32. Lea, 34. Acker, 37. Brenner, 39. Altar, 41. Leibniz, 42. Lider, 43. Isere, 45. Siena, 47. Agent, 49. Eleve, 50. Herat, 52. Ina, 54. Ana, 55. Unter, 57. Rum, 60. Uhland, 61. Begas, 67. Nadel, 69. Taiga, 71. Ast, 72. Sete, 73. Meter, 74. Klemke, 77. Ern, 78. Irun, 80. Garage, 82. Ilias, 84. Kanne, 86. Orest, 88. Anita, 90. Neun, 91. Ebbe, 93. Etat, 94. Toto, 95. Ball, 96. Seil, 99. Aal, 101. Goa.

Silbenrätsel. 1. Eisenhut, 2. Situation, 3. Kadar, 4. Orient, 5. Meerrettich, 6. Miami, 7. Tournee, 8. Wassermann, 9. Israel, 10. Elektra, 11. Eiderente, 12. Sterlet, 13. Klaproth, 14. Oblate, 15. Malimo, 16. Meeting, 17. Ehrenburg, 18. Neffe, 19. Mäander, 20. Uruguay, 21. Sultaninen, 22. Sophokles, 23. Drehbuch, 24. Anlasser, 25. Sozialismus, 26. Iserlohn. – „Es kommt, wie es kommen muss, das ist die Ausrede aller Faulpelze."

SILBENRÄTSEL

a a as au bag bahn be be ber ber bo buch che chi chlo dad de de di dont dra dro du e e e ef ei ek el el fel ge ge ger ger gi gie hal he heit hir hörn i il in in in in is jä ka ka ko kord ku kun le le le le li li lip lo lum lum ma me me me men met mi mi mil mot na nan nat ne ne ne nei ner ner ni no non pril ra re re re ro ro sa se se se se se se sel sen sit sphä ße ße sta ster stra tau te te ter tran tran tus um ur vel vi wa wahr walz wer ze

Es sind neunundvierzig Wörter zu bilden, deren vorletzte und erste Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Goethe ergeben (ü = ue).

1. Kurort am Nordfuß des Harzes, 2. Hüftweh, 3. Eirund, 4. Oper von Richard Strauß, 5. das Einzelwesen, 6. deutscher Grenzfluß, 7. Richtigkeit, Tatsache, 8. Begeisterung, Verzückung, 9. Altberliner Original, 10. Fabeltier, 11. Wohnheim, 12. Geweih kleiner Hirsche, 13. Kleiderschädling, 14. Stadt im Bezirk Suhl, 15. Friedenssymbol, 16. Berg bei Innsbruck, 17. Halbkugel, Erdhälfte, 18. Spinnentier, 19. Studienhalbjahr, 20. Roman von Anna Seghers, 21. Ölbaumharz, 22. Brettspiel, 23. ruhiger Landsitz, 24. Metallbearbeitungsanlage, 25. peruanisches Herrschergeschlecht, 26. Fischprodukt, 27. Schlingpflanze, 28. Reisegesellschaft in der Wüste, 29. Dokument, Schriftstück, 30. Aalgabel, 31. Höchstleistung, 32. großer Meeresvogel, 33. Autorin des Romans „Der Platz an der Sonne", 34. Zahnpaste, 35. Körnergewächs, 36. Fibel, 37. Verkehrseinrichtung, 38. Stadt im Irak, 39. Gestalt aus „Don Carlos", 40. kleine Prosaerzählung, 41. Schweifstern, 42. Monat, 43. Forstschädling, 44. kleine Pelztiere, 45. Weidmann, 46. Tatkraft, 47. Rohstoff zur Arzneibereitung, 48. französischer Zeichner und Karikaturist, 49. Oper von Lortzing.

1.	26. .....
2.	27. .....
3.	28. .....
4.	29. .....
5.	30. .....
6.	31. .....
7.	32. .....
8.	33. .....
9.	34. .....
10.	35. .....
11.	36. .....
12.	37. .....
13.	38. .....
14.	39. .....
15.	40. .....
16.	41. .....
17.	42. .....
18.	43. .....
19.	44. .....
20.	45. .....
21.	46. .....
22.	47. .....
23.	48. .....
24.	49. .....
25.	.....

DING MIT PFIFF 2

WAS IST DAS?

Wieder eine volkstümliche Redensart, die Willy Moese für Sie gezeichnet hat. Wenn Sie wissen, was gemeint ist, teilen Sie es uns bis zum 12. Februar 1966 auf einer Postkarte (Kennwort: Ding mit Pfiff) mit. Vielleicht haben Sie Glück; es sind wieder drei Buchpreise ausgesetzt. Unsere Anschrift: Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM:

Kurt Stephan (Chefredakteur), Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur), Gerhard Graban (Redaktionssekretär), Paul Friedemann, Eberhard Kottwitz · Verlagsdirektor Günther Zumpe · Grafische Gestaltung: Siegfried Rudolf · Lizenz-Nr. 1264 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR · Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden · Anzeigenverwaltung DEWAG WERBUNG, 806 Dresden Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 MDN, monatlich 1,30 MDN · Bankkonto: DN, Dresden 9/1862 Postscheckkonto: Dresden Nr. 4565

REDAKTION ZEIT IM BILD
806 DRESDEN
RADEBERGER STRASSE 14b
RUF 51616, 51765
TELEX DRESDEN 019412

Einen Moment, bitte!

Pohli-Erzeugnisse dienen seit fast 40 Jahren der täglichen Hautpflege.

Ohne Übertreibung: sie wurden von Jahr zu Jahr beliebter.

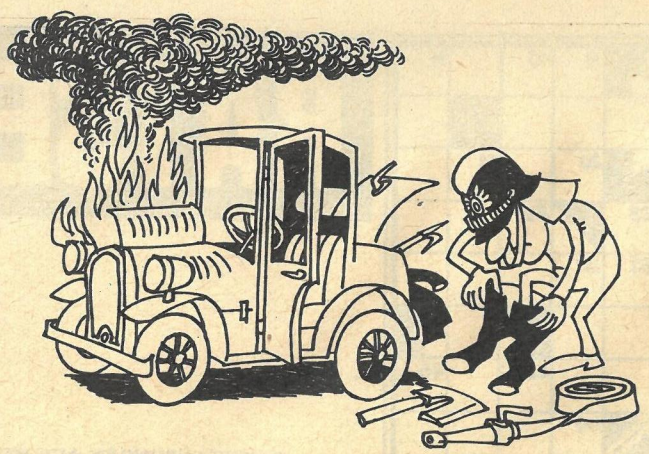
Hormon-Creme wird von allen, die Wert auf gutes Aussehen legen, geschätzt und ständig wieder gekauft.

Livio Kamillen-Creme zählt zu den begehrtesten Erzeugnissen der vielseitigen Pohli-Palette.

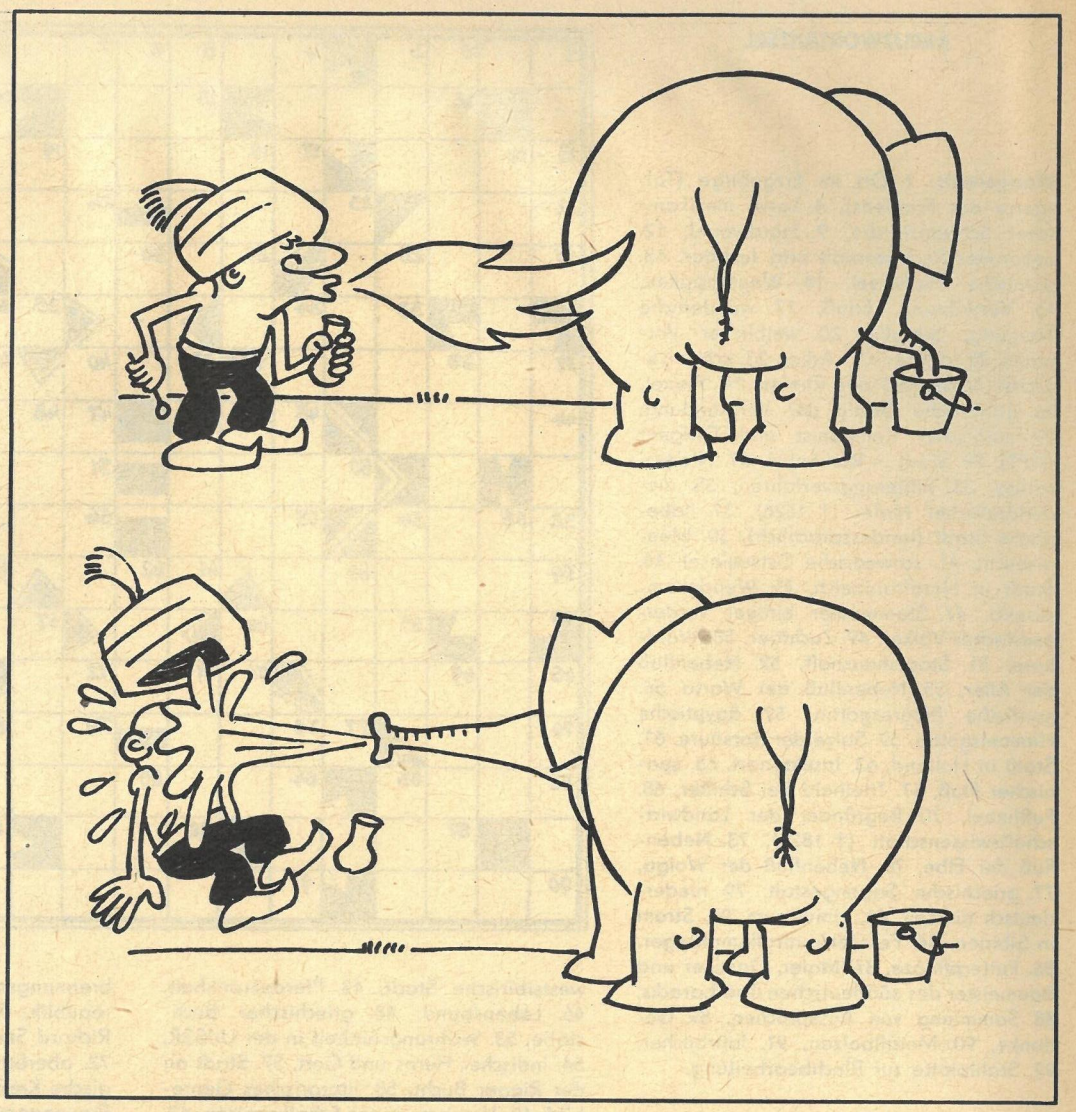
Immer, wenn es um moderne Hautpflege geht, ist POHLI richtig!

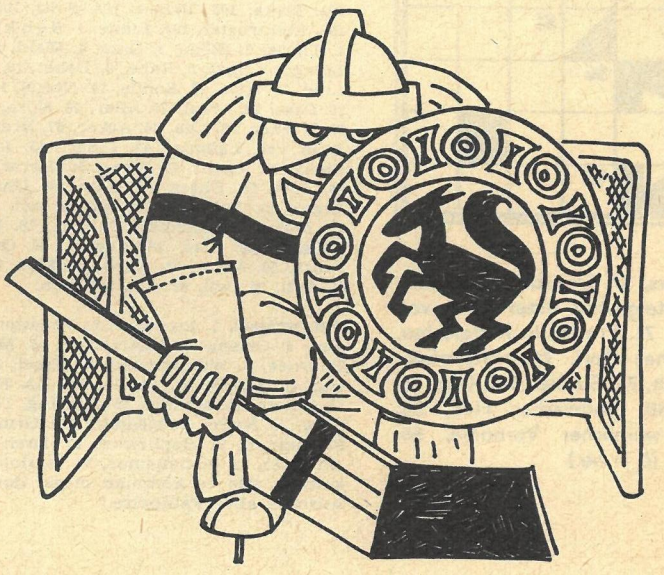
POHLI

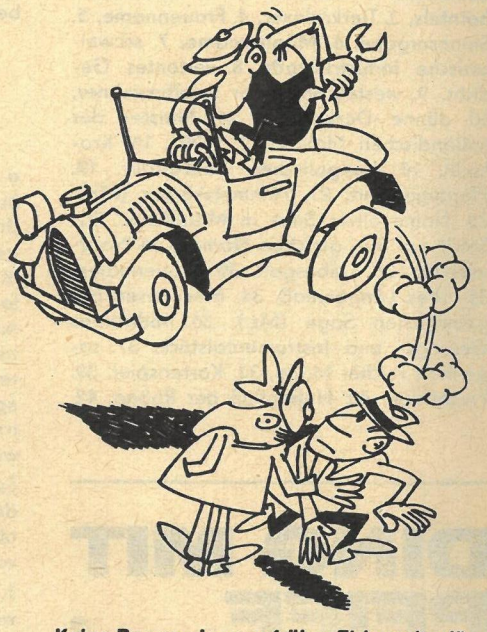
GEORG POHL, 8046 Dresden



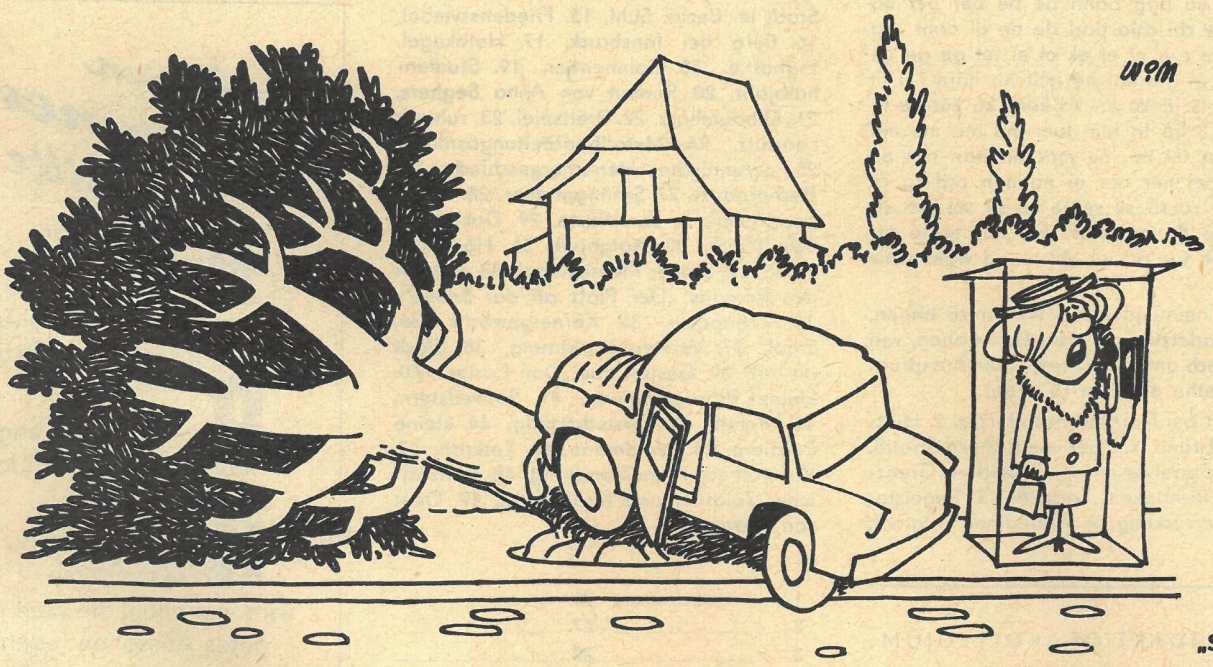
MOESE-MIXTUREN



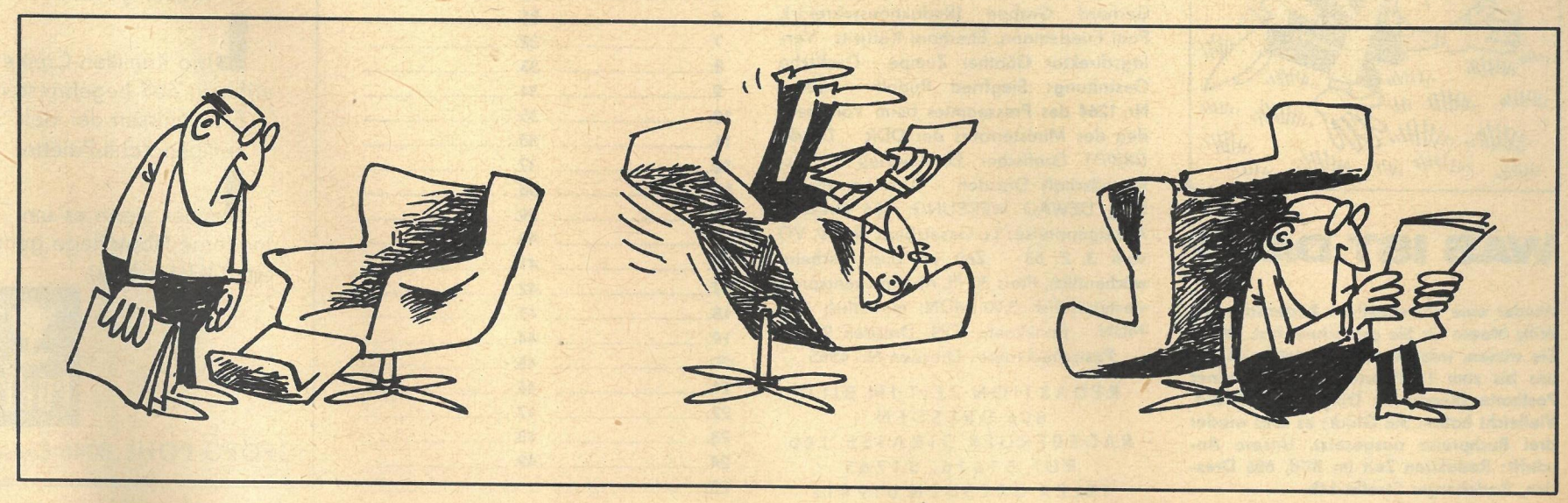




„Keine Bange, der war früher Zirkusreiter!"



„Schatzi, ist ein dicker Baum sehr teuer?"



DAS ZUSÄTZLICHE OSTEREI

◁ Dieses Festkleid für junge Mädchen wurde aus einem Dederongewebe gearbeitet. Es ist durchgehend plissiert und wird in der Taille gegürtet. Der runde flache Perlkragen schmückt das Modell und betont seine Jugendlichkeit.

Schwarzer Wollgeorgette und rauchfarbene duftige Dederonvolants sind die Materialien dieses zarten Modells von jugendlicher Anmut. Sein Reiz besteht in der Gegensätzlichkeit des leicht den Körper umspielenden schwarzen Wollstoffs zu den zarten Rüschen.

Ein schmales und ein wenig ausgestelltes Nachmittagskleid. Modisch aktuell ist die zurückhaltende Volantgestaltung des spitzen Ausschnitts. ▽

Damenhafte Eleganz zeigt dieses ▷ leicht körperbetonte, zum Saum etwas ausgestellte Festkleid aus schwarzer Raschelspitze. Dichte Perlenschnüre in unterschiedlichen Längen mit größeren geschliffenen Perlen lenken den Blick auf die Ausschnittgestaltung. Eine schwarze Tüllstola gibt dem Modell weibliche Anmut.

Ein festliches Kostüm aus grobem Seidenleinen in Goldorange. Die Jacke ist verschlußlos und an den Kanten und Taschen mit Goldborte besetzt. Unter der Jacke wird ein Seidenblüschen in schmaler Form getragen. Der Rock zeigt schwingende Weite durch Faltenpartien.

Da haben wir uns also mitten im Winter ein zusätzliches Osterei beschert, denn der erste arbeitsfreie Sonnabend bringt uns in diesem Jahr vier Osterfeiertage. Gewiß haben Sie schon Ihren persönlichen Plan in der Familie beraten: Fahrt ins Blaue und abends irgendwo nett ausgehen oder Osterspaziergang ins (hoffentlich schon) Grüne und abends ins Konzert, oder ... Es geht ja auch nicht nur um dieses Frühlingsfest, insgesamt zwanzig freie Sonnabende stehen bis Jahresende zur Verfügung. Keine Zeit zum Ausgehen, egal ob ins Theater, ins Konzert oder zu anderen Festlichkeiten, das dürfte bald nicht mehr zu den wirksamsten Ausreden zählen. Und für die Freizeit, die festlichen Anlässen zugedacht wird, möchte man natürlich auch ein passendes Stück aus dem Kleiderschrank nehmen können. Wir stellen Ihnen deshalb einige festliche Modelle aus der neuesten Kollektion des Deutschen Modeinstituts vor. Vielleicht finden Sie einige Anregungen.

FOTOS DMI

Im Mai dieses Jahres tagt in Moskau der 2. Ozeanografische Weltkongreß. Zu diesem Thema stellte zb eine populärwissenschaftliche Studie zusammen.

SCHATZKAMMER OZEAN

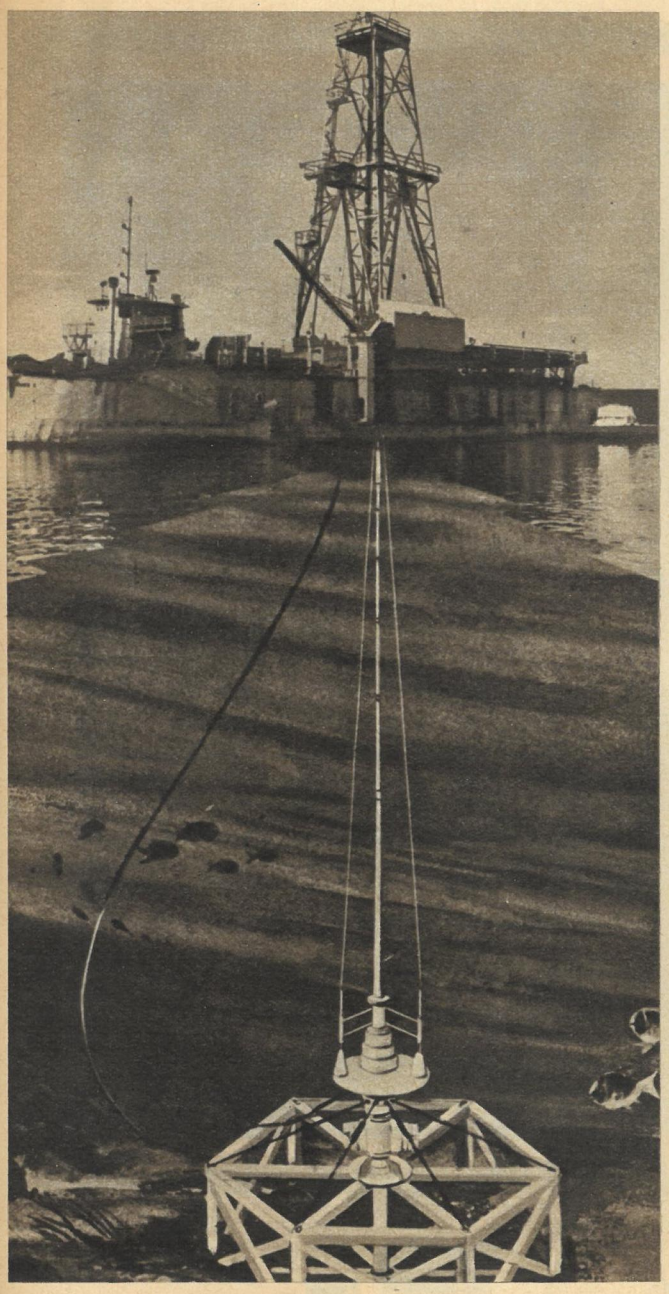
Während die zur Zeit wohl publikumswirksamste Wissenschaft, die Astronautik, mit immer präziseren Apparaten den interplanetaren Raum erforscht, gibt es auf der guten alten Erde noch zahlreiche weiße Flecken. 71 Prozent unseres Planeten sind mit Wasser bedeckt, aber nur 2 Prozent des Meeresbodens kartografiert. Daran ändert auch der epochale Erfolg von Jacques Piccard nichts. Ihm gelang bereits 1960 im Challenger-Tief, einem Teil des Marianengrabens, mit der „Trieste" 11 521 m zu tauchen. Auf dieser Fahrt in die tiefsten Tiefen der Unterwelt wurde Jacques Piccard von dem US-Marineleutnant Don Walsh begleitet. Dennoch bleiben die Meere noch relativ unerforscht. Wollte man ihren Grund kartografisch erfassen, müßten nach amerikanischen Angaben 40 Schiffe nach einem bestimmten System 10 Jahre lang die Meere befahren. Eines Tages aber wird diese Wissenslücke geschlossen sein. Die $1{,}4 \cdot 10^{18}$ Kubikmeter Meerwasser bergen mit ihren gelösten und ungelösten Stoffen und ihren 250 000 Pflanzen- und Tierarten Rohstoffe und Nahrungsmittel, die von wachsendem Interesse für die Menschen sind. Ganz abgesehen von Rohstoffen, die sich auf und in dem Meeresboden befinden.

Die UdSSR und die USA entwickeln Forschungs-U-Boote, die in Tiefen von mindestens 2000 Meter arbeiten sollen und im Gegensatz zur „Trieste" (Piccard und Walsh saßen eingepfercht in einer Kugel) natürlich bedeutend größer und voll manövrierfähig sind. Interessant sind in diesem Zusammenhang das sowjetische Zweihüllen-Boot „Sewer II", die Arbeiten von Lockheed an einem linsenförmigen Tauchboot und die Entwicklungen der Westinghouse Electric Corporation. Zahlreich ist die Liste weiterer amerikanischer Firmen (Ford und General Motors), die sich gegenwärtig „nasse Füße" holen. Typisch für diese US-Arrangements ist, daß in vielen Fällen primär militärische Aspekte dahinterstehen. Bei dem amerikanischen 45-Tage-Sealab-II-Experiment wurde ein Stahlzylinder in 63,5 Meter Tiefe auf dem Grund des Scripps-Grabens 910 Meter vor der amerikanischen Küste verankert. Jeweils 10 Taucher hielten sich dort 15 Tage auf, lediglich der Astro-Aquanaut Carpenter „wohnte" 29 Tage und 14 Stunden unter Wasser. Hier wurden auch Unterwasser-Baumethoden geprüft, die der Errichtung submariner Polarisraketen- und U-Boot-Stützpunkte dienen sollten.

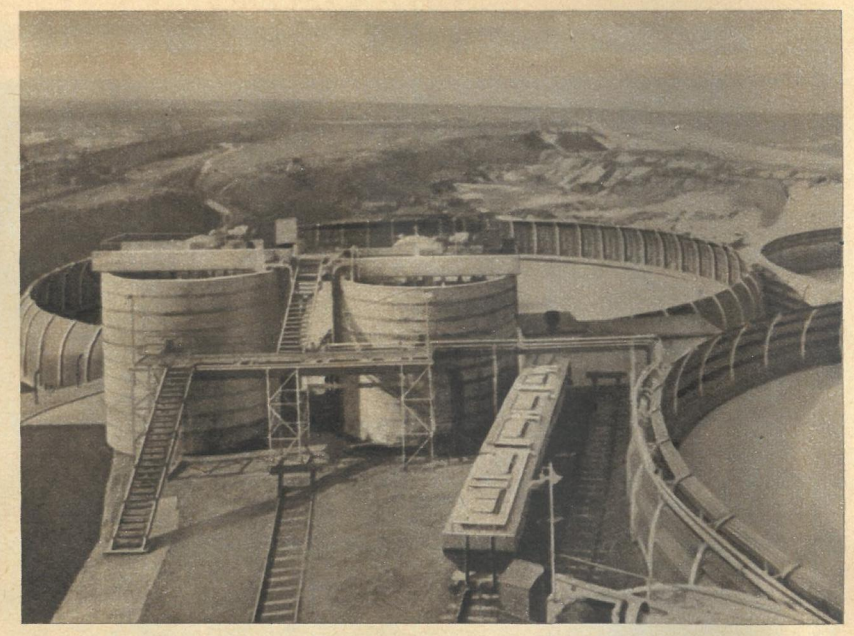
Regen wissenschaftlichen Interesses erfreuen sich Versuche, die sich mit einer neuen Freitauchtechnik befassen. Sie gestattet, daß sich ein Mensch im Froschanzug in größeren Tiefen so frei bewegt wie ein Sporttaucher in seichten Gewässern. Statt normaler Luft erhält der Taucher ein Gemisch, das überwiegend aus Helium, Stickstoff und Sauerstoff besteht. Der Schweizer Keller erreichte damit 222 Meter Tiefe. Der wesentliche Vorteil liegt darin, daß der Taucher für längere Zeit in der Tiefe bleiben kann. Taucher mit Kugelhelmen und Bleischuhen konnten nur kurze Zeit in Tiefen unter 15 Meter arbeiten. Der bekannte französische Ozeanologe Jacques Yves Cousteau ist ein Pionier auf diesem Gebiet. Er will Bedingungen erforschen, unter denen der Mensch in der Tiefe des Meeres nur mit Atemgerät und Gummianzug leben und arbeiten kann. Will man dem Ozean und dem Meeresgrund seine Schätze entreißen, so muß sich der Mensch notgedrungen dem nassen Element anvertrauen.

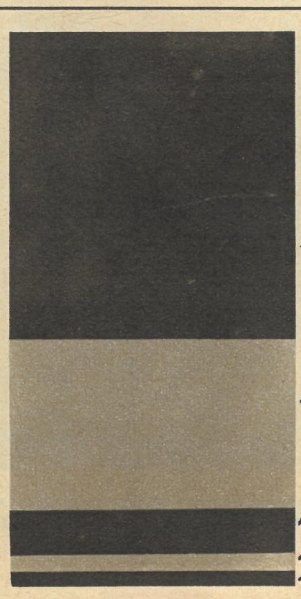
Die meisten der in den Ozeanen befindlichen Stoffe bestehen aus gelösten Salzen, an deren Zusammensetzung besonders Natrium, Kalium, Magnesium, Kalzium, Strontium, Chlor, Brom, Fluor, Schwefel (als Sulfat), Kohlenstoff (als Bikarbonat) und Bor (als Borsäure) beteiligt sind. Die im Weltmeer insgesamt enthaltene Salzmenge beträgt 50 Billiarden Tonnen. Über die Oberfläche der Kontinente verteilt, ergäbe sie ein Flöz von 150 Meter Mächtigkeit. 78 Prozent aller im Meerwasser enthaltenen Salze ist Kochsalz (39 Billiarden Tonnen). Schon 2200 v. u. Z. gewannen die Chinesen Kochsalz aus dem Meer, später die alten Ägypter, Griechen und Römer. Magnesium, für den Leichtbau unerläßlich, ist mit 1,8 Billiarden Tonnen im Meerwasser enthalten. 1916 wurde die erste Tonne Magnesium aus Meerwasser hergestellt. Anlagen zur Bromgewinnung entstanden 1926 in der Bay von San Franzisko, später in der UdSSR und in Japan. Andere Anlagen folgten in Nordcarolina und Texas. Die Bromvorräte der Ozeane betragen 90 Billionen Tonnen.

Von besonderer Bedeutung ist die Erfor-



Magnesium-Gewinnungsanlage in Kalifornien. Während des zweiten Weltkrieges forcierten die USA die Produktion, so daß 1944 290 000 Tonnen Magnesium aus Meerwasser gewonnen wurden. Allein 1945 arbeiteten sechs Großanlagen dieser Art. Nach dem Krieg sank ihre Bedeutung allerdings rasch ab. Ihre Existenz beweist aber eine der Möglichkeiten, die die Schatzkammer Ozean bietet.

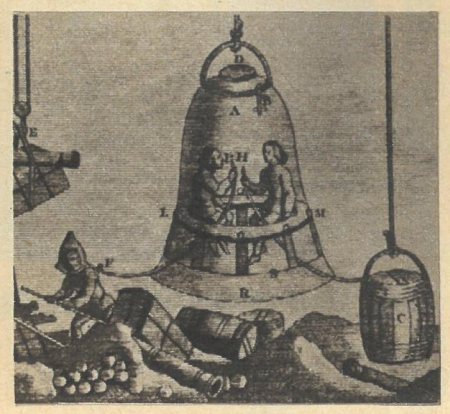




Durchschnittliche Konzentration der Hauptbestandteile des Meerwassers (in kg je Tonne Meerwasser)

Chlor	19,353
Natrium	10,764
Sulfat	2,701
Magnesium	1,297
Kalzium	0,408
Kalium	0,387
Bikarbonat	0,142
Brom	0,066
Borsäure	0,027
Strontium	0,014
Fluor	0,001

Halley, der berühmte Wissenschaftler, verwandte im 18. Jahrhundert diese Anlagen und konnte Taucher, die mit der von ihm erfundenen Tauchkappe aus präparierten Häuten ausgerüstet waren, bis zu 15 Meter hinablassen.



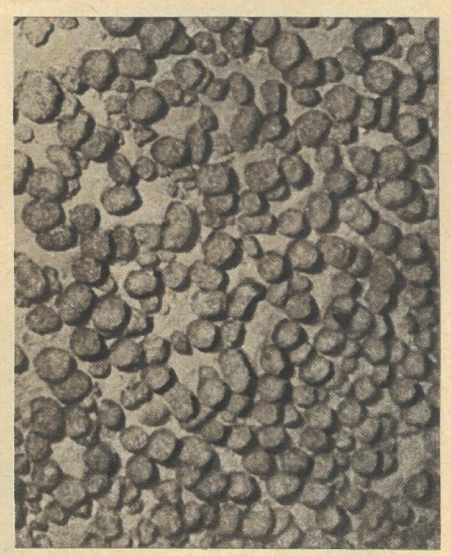
Großen mechanischen Beanspruchungen ist das Bohren auf großen Wassertiefen ausgesetzt. (Schlingerbewegungen, Meeresströmungen usw.) Ein Projekt sieht vor, von einem Forschungsschiff das Bohrgerät abzusenken. Das Schwierigste ist die Verbindung Schiff–Bohrgerät.

◁ **Das sowjetische Forschungs-U-Boot „Sewerjanka" in der Barentssee.**

schung des Kontinentalschelfs[1]). Hier wurden Rohstofflagerstätten entdeckt, die sich vom Festland aus weiter unter das Meer erstrecken. (Eisenerze im Finnischen Meerbusen, vor Neufundland, Kohlenlagerstätten in Großbritannien, Japan und Neuschottland.) Sie werden mit bergbaumäßigen Verfahren abgebaut. Bemerkenswert sind Lagerstätten, die während der Eiszeit an den Küsten entstanden. Der Wasserspiegel lag damals bis zu 80 Meter tiefer als heute, und so wurden die Lagerstätten erst nacheiszeitlich überflutet. Hierzu rechnet man abbauwürdige Seifen schwerer Metalle. Unterseeische Edelsteinseifen sind vom Kontinentalschelf der südwestafrikanischen Küste bekannt. Dort abgebaute diamantführende Kiese liefern einen Ertrag von 5 Karat je Tonne (südafrikanische Diamantfelder liefern 1 Karat je Tonne). An den Küsten Malaysias, Thailands und Indonesiens wird Zinn gewonnen (bis 40 Meter Tiefe). Wertvollster Rohstoff des Kontinentalschelfs ist jedoch das Erdöl. (Kaspisches Meer, kalifornische Küste, Golf von Mexiko, Persischer Golf und andere.) Neben Bohrtürmen und Inseln sind frei schwimmende Bohrschiffe hinzugekommen. Sie bohren in großen Wassertiefen (über 4000 Meter). Die Bedeutung des Erdöls findet auch in der Statistik der Welthandelsflotte ihren Niederschlag. Von der Zunahme der Welthandelsflotte um 7,3 Millionen Brutto-

BITTE BLÄTTERN SIE UM

[1]) Kontinentalschelf — der unter dem Meeresspiegel liegende Rand der Kontinente, der sich relativ flach von der Küste bis zum Beginn des stärker geneigten, nach der Tiefsee abfallenden Kontinentalhanges (200 Meter Tiefe) erstreckt. Die darüber befindlichen Meeresregionen sind das Schelfmeer (zum Beispiel Nordsee). Darin liegende Inseln werden Schelfinseln genannt.



Mit Manganknollen bepflasterter Meeresboden in der Drake-Straße, Position 57 Grad 59 Minuten Süd, 70 Grad 44 Minuten West, Wassertiefe 3860 Meter.

Die im Kaspischen Meer gelegene Erdölstadt Neftjanye Kamni, deren Pfahlstraßen 150 Kilometer lang sind. 10 Millionen Tonnen Erdöl pro Jahr werden hier gefördert.

Salz

Phosphate

Titaniumsand

Erdöl

Zinnerz

Kohle

Thorium

Eisensand/Eisenerz

Diamantenkies

Goldsand

Die hauptsächlichsten Rohstoffe, die entweder als Bodenschätze in den Kontinentalschelfen vorhanden sind oder sich in gelöstem Zustand im Meerwasser befinden, und ihre wichtigsten Abbauorte beziehungsweise Extraktionsanlagen.

FORTSETZUNG VON SEITE 19

registertonnen gegenüber 1964 entfallen 4,4 Millionen BRT auf Tanker. Ihre Größe stieg auf 150 000 Tonnen. Die geschätzten Erdölvorkommen der Schelf-Region werden mit 50 Milliarden Tonnen geschätzt. Damit übertreffen sie die bekannten Festlandsvorräte um 20 Prozent.

Die interessantesten Lagerstätten der Tiefsee sind die Manganvorkommen. Bereits 1870 von dem berühmten britischen Forschungsschiff „Challenger" entdeckt, liegen die Vorkommen in Form schwarzer Knollen auf dem Meeresgrund. Stellenweise ist er sogar damit bepflastert. Ihr Durchmesser beläuft sich auf 1 bis 25 cm. (Größte gefundene Knolle 850 Kilogramm.) Der Gesamtvorrat der Knollen im Pazifik wird auf 1 Billion Tonnen geschätzt.

SCHATZKAMMER OZEAN

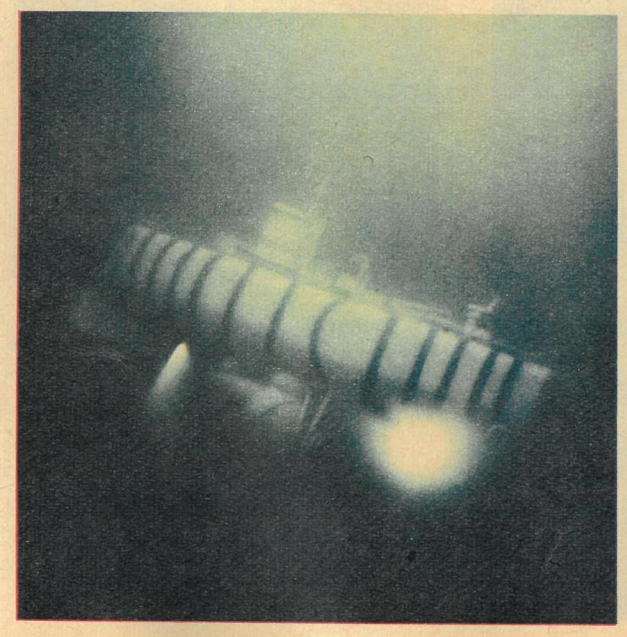
Scheint die Gewinnung mancher Rohstoffe aus den Weltmeeren noch schwierig und kompliziert, so wird der Mensch in naher Zukunft ökonomische Technologien entwickeln. Viel Wissenswertes wird auch der zweite Ozeanografische Weltkongreß bringen. Und vielleicht hat der bekannte Ozeanologe J. Y. Cousteau recht, wenn er sagt: „Anzeigen wie: ‚Suche zwei Zimmer mit Küche in 25 Meter Tiefe mit Blick auf Algenplantagen' werden in zwei Jahrzehnten in der Zeitung real sein."

ZUSAMMENSTELLUNG: W. WINKLER, E. KOTTWITZ

GRAFIK: S. RUDOLF

QUELLEN: URANIA, JUGEND UND TECHNIK. ND, HOBBY, ST

FOTOS: TASS, ZB-ARCHIV, PARIS MATCH



Der Freitauchtechnik (Gummianzug und Atemgerät) kommt bei der Meeresforschung immer größere Bedeutung zu. – Die „Trieste", die im Challenger-Tief 11 521 Meter tauchte. Unterhalb des Schwimmkörpers hängt die Kugel, in der sich Piccard jr. und Walsh befanden.